



PARTIZIPATIVE ANSATZE MIT ALTEREN ERWACHSENEN

PROTOKOLL DER ERÖFFNUNGSKONFERENZ VON PAAR-NET

17. APRIL 2024

Diese Veröffentlichung basiert auf der Arbeit der COST-Aktion CA22167, die von COST (Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technischen Forschung) unterstützt wird.

COST (Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technologie) ist eine Finanzierungsagentur für Forschungs- und Innovationsnetzwerke. Unsere Maßnahmen helfen dabei, Forschungsinitiativen in ganz Europa zu vernetzen und ermöglichen es Wissenschaftlern, ihre Ideen weiterzuentwickeln, indem sie sie mit Fachkollegen teilen. Dies fördert ihre Forschung, Karriere und Innovation.

www.cost.eu

PAAR-Net: Partizipative Ansätze mit älteren Erwachsenen

PAAR-Net ist eine von der EU finanzierte COST-Aktion und steht für CA22167: Partizipative Ansätze mit älteren Erwachsenen. PAAR-Net konzentriert sich darauf, Wege zu finden, wie ältere Erwachsene verstärkt in die wissenschaftliche Forschung, Politikgestaltung und Praxis einbezogen werden können. PAAR-Net zielt darauf ab, inklusive soziale Innovationen zu fördern, indem das Wissen und die Erfahrungen älterer Erwachsener, insbesondere auch derjenigen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, genutzt werden können, um die komplexen Herausforderungen alternder Gesellschaften anzugehen. Im Rahmen eines Netzwerks bringt es Akademiker und Akademikerinnen sowie alte sowie junge Innovatoren aus ganz Europa und der Welt zusammen.

PAAR-Net setzt sich für partizipative Ansätze ein, die die Zusammenarbeit zwischen geschulten Experten, typischerweise Akademiker, und Experten aus Erfahrung, ältere Erwachsene ab 65 Jahren, fördern. Das Netzwerk bemüht sich aktiv darum, ältere Erwachsene, die am Rande der Gesellschaft stehen, einzubeziehen, darunter Menschen mit Migrations-, Flucht- und Minderheitenhintergrund sowie Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status, mit Gesundheitsproblemen und Problemen der gesellschaftlichen Teilhabe. Die partizipativen Methoden zielen darauf ab, über traditionelle Forschungsmodelle hinauszugehen, indem ältere Erwachsene in alle Phasen des Forschungsprozesses aktiv einbezogen werden, von der Identifizierung der Forschungsziele bis hin zur Verbreitung und Wertschätzung der Forschungsergebnisse.

Der Bedarf an Veränderung

Es gibt erhebliche Lücken darin, wie ältere Erwachsene in Forschungsbemühungen einbezogen werden. Viele Forschungsinitiativen neigen dazu, die Beteiligung älterer Erwachsener auf die Datenerhebung zu beschränken. Diese Initiativen übersehen ihr Potenzial, Forschungsfragen zu gestalten und die Daten und Ergebnisse zu interpretieren. Dieses Versäumnis perpetuiert Altersstereotypen und stellt die Altersdiskriminierung nicht ausreichend in Frage. Es gelingt nicht, das reiche Wissen älterer Erwachsener ausreichend zu nutzen.

Politik und Praxis versuchen, ältere Erwachsene in ihre Prozesse einzubeziehen, sind jedoch weit davon entfernt, eine sinnvolle Beteiligung sicherzustellen, insbesondere für diejenigen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind. In dieser Hinsicht sind neue Ansätze und Methoden erforderlich. Zudem bestehen Verknüpfungslücken zwischen Forschung, Politik und Praxis.

Warum es wichtig ist

Durch die Anwendung partizipativer Ansätze zielt PAAR-Net darauf ab, inklusivere, gerechtere und nachhaltigere Gesellschaften zu schaffen. Die Einbeziehung älterer Erwachsener in Forschung, Politikentwicklung und Praxis stellt sicher, dass Lösungen besser auf ihre Bedürfnisse, Erfahrungen und Wünsche abgestimmt sind. Dies führt nicht nur zu wirksameren Politiken, sondern fördert auch soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für ältere Erwachsene in verschiedenen Kontexten und Rechtsgebieten.

PAAR-Net repräsentiert eine zukunftsweisende Initiative, die darauf abzielt, ältere Erwachsene zu stärken, Altersdiskriminierung zu bekämpfen und positive Veränderungen in alternden Gesellschaften voranzutreiben. Durch Zusammenarbeit und Innovation will PAAR-Net den Weg für eine inklusivere Zukunft für ältere Erwachsene weltweit ebnen.

Dieses Dokument enthält ausgewählte Forschungsarbeiten, die auf der Eröffnungskonferenz von PAAR-Net in Krakau vom 16.04. bis 17.04.2024 präsentiert wurden. Wir danken allen Teilnehmern und Beitragenden für ihre wertvollen Einsichten und ihr Engagement.

Wir hoffen, dass diese Beiträge wertvolle Einsichten bieten und weitere Diskussionen und Forschungen in unserem Bereich anregen. Bleiben Sie mit PAAR-Net für kommende Veranstaltungen und Kooperationsmöglichkeiten in Verbindung. Besuchen Sie unsere Website: paar-net.eu

Inhalt

Arbeitsgruppe 1	6
Charlotte Gruber, Österreich	6
Heidi Kaspar, Berner Fachhochschule, Schweiz	9
Bojana Matejic, Universität Belgrad, Serbien	11
Isabelle Tournier, Universität Paul Valéry Montpellier 3, Frankreich.....	13
Arbeitsgruppe 2	16
Fifi Kvalsvik & Marianne Storm, Abteilung für Public Health, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universität Stavanger, Norwegen.....	17
Marion Scheider-Yilmaz, PACTE Laboratorium, Universität Grenoble Alpes, Frankreich	19
Charles Waldegrave, Giang Nguyen, Monica Mercury, Catherine Love, Chris Cunningham, Sozialpolitische Forschungseinheit des Family Centre, Lower Hutt, Wellington, Neuseeland	21
Arbeitsgruppe 3	25
Leen Broeckx, LiCalab, Belgien	25
Sonay Caner-Yıldırım, Erzincan Binali Yıldırım Universität, Türkei.....	27
Cecilia Sik-Lanyi, ungarisches Forschungsnetzwerk, Universität Pannonia, Veszprém, Ungarn	30
Herrero MT, Reynaldos B, López-Arce N, Gonzalez-Cuello AM, Fernández-Villalba E, Klinische und Experimentelle Neurowissenschaften (NiCE). Institut für Alternsforschung. Medizinische Fakultät. Universität Murcia. Murcia, Spanien	34
Krzysztof Klincewicz, Zentrum für sozial verantwortliche Innovationen, Fakultät für Management, Universität Warschau, Polen	38
Arlind Reuter, PhD, Lund University, Schweden	41
Alexander Bajwa Kucharski, M.A. Institut für Arbeit und Technik, Deutschland	43
Arbeitsgruppe 4	46
Sandra Staudacher, PhD, MA, Institut für Pflegewissenschaft, Basel, Schweiz	46
John Andersen, Abteilung für Menschen und Technologie. Roskilde Universität Dänemark.	50

Arbeitsgruppe 1



WG1

Health, Care & Support

Arbeitsgruppe 1 konzentriert sich auf die Wissenskoproduktion in Forschung und Praxis über partizipative Ansätze mit älteren Erwachsenen, die in Gemeinschaften und anderen Umgebungen leben, mit besonderem Fokus auf Wohlbefinden, Wohlwerden und die allgemeine Lebensqualität. Die Arbeitsgruppe zielt darauf ab, eine inklusive Perspektive zu fördern, die das lebendige Wissen und die Stärken der beteiligten Personen hervorhebt, anstatt ihre möglichen gesundheitlichen Bedingungen und Einschränkungen als primären Fokus zu betrachten. Tereza Menšíková und Dianne Seddon leiten diese Gruppe und organisierten die WG1-Sitzung in Krakau.

Folgende Redner präsentierten während dieser Sitzung: Charlotte Gruber, Heidi Kaspar, Bojana Matejic und Isabelle Tournier.

Charlotte Gruber, Österreich

Sozial ausgeschlossene ältere Erwachsene: Stimmen und Erfahrungen. Persönliche Berichte und Ergebnisse als Mitgestalterin

Das Forschungsprogramm „Sozial ausgeschlossene ältere Erwachsene: Stimmen und Erfahrungen - SEVEN“ wendete einen Citizen-Science-Ansatz an, um Einblicke in die Erfahrungen älterer Erwachsener zu gewinnen, die von sozialer Ausgrenzung betroffen sind. Maßnahmen, die von Regierungen eingeführt werden und neu entwickelte Politiken und Dienstleistungen sollten relevant und zugänglich für die vielfältigen Bedürfnisse älterer Erwachsener bleiben.

SEVEN implementierte einen innovativen Ansatz eines Teilnehmer-Stimmen-Rahmens, um marginalisierte Bevölkerungsgruppen in multi-stakeholder Forschungsprozesse einzubeziehen.

SEVEN hatte drei Ziele:

- Erfahrungen, Erwartungen und Bedürfnisse sozial ausgeschlossener älterer Erwachsener erfassen

- Wege erleichtern und vorantreiben, wie sozial ausgeschlossene ältere Erwachsene ihre Stimmen ausdrücken können, sie dadurch stärken und ihre Selbstvertretung fördern
- Lernen von sozial ausgeschlossenen älteren Erwachsenen nutzen, um Politik- und Forschungsempfehlungen zu entwickeln

Ich war Teil des Projekts als ältere Mitgestalterin und meine Absicht war es, folgende Perspektiven einzubringen:

- Meine eigene Perspektive als Person, die in einem kleinen ländlichen Dorf lebt, aber aus einem städtischen akademischen Hintergrund stammt und nur wenige Beziehungen zur Dorfgemeinschaft hat.
- Die Nutzung eines Freundes als Vermittler, der eine Seniorengruppe im Dorf mit mehr als 250 Mitgliedern leitet, um Einblicke in die Ansichten und Einsichten älterer Menschen zu erhalten, die ihre ländliche und familiäre Umgebung nie verlassen haben.

Meine Forschungsfragen waren:

- Welche Art von Kommunikation mit anderen Menschen wünschen sich ältere Menschen in ländlichen Gebieten in Österreich?
- Wo können sie sich treffen?
- Was ist notwendig, um ihr soziales Leben zu verbessern?
- Was fehlt?
- Was sind die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Umgebungen?

Mein Ansatz zur Beantwortung der Fragen bestand darin, Interviews zu führen, eine Gruppendiskussion zu halten und eine Autoethnographie zu schreiben.

Die Interviews wurden zusammen mit meinem Freund als Vermittler organisiert und wir führten die folgenden Interviews:

- Mit einem Paar (die Frau hat schwere gesundheitliche Einschränkungen)
- Mit einer fast blinden Frau, die noch allein lebt
- Mit einer Frau, die kürzlich von Wien in ihren Geburtsort in ein betreutes Wohnquartier gezogen ist

Zusammen mit meinem Freund organisierten wir auch eine Gruppendiskussion mit sechs Frauen im Alter zwischen 70 und 82 Jahren – Männer fanden viele Ausreden, warum sie nicht teilnehmen konnten.

Wichtige Ergebnisse der Gruppendiskussion:

- Große Zufriedenheit mit dem Leben in einem ländlichen Gebiet (beeinflusst durch die Covid-19-Lockdowns)

- Wachsende Digitalisierung schließt ältere Menschen aus, sie sind auf junge Familienmitglieder angewiesen
- Schlechter öffentlicher Verkehr macht ebenfalls abhängig von Familienmitgliedern
- Geschäfte, Banken, Gasthäuser schließen in Dörfern
- Bedeutung organisierter Veranstaltungen
- Einen Treffpunkt ohne Konsumzwang haben
- Eine motivierte und voll engagierte Vorsitzende wie meine Freundin haben

In verschiedenen Diskussionen mit meinem Freund erkannte ich, wie wichtig ihre Rolle als Motivatorin und Organisatorin von Gruppenveranstaltungen ist – ihre Hauptbeschwerde war, dass ältere Menschen sehr bereit sind, an allem teilzunehmen, was sie organisiert, aber nur wenige Verantwortung für Aktivitäten übernehmen möchten. Ältere Menschen zu motivieren, selbst Initiativen zu ergreifen, ist sehr schwierig, aber sie schätzen Angebote von gemeinsamen Veranstaltungen sehr.

Teil des Programms SEVEN als ältere Mitgestalterin zu sein, war ein echter persönlicher Gewinn für mich:

- Die Interviews gaben mir einen Einblick in das Denken und die Einstellungen der Dorfbewohner – sie machten mich dankbarer für die Möglichkeiten, die ich in meinem Leben hatte
- Ich bekam ein besseres Verständnis für die unterschiedlichen Einstellungen älterer Männer und Frauen in meiner Umgebung
- Das Schreiben einer Autoethnographie darüber, was es für mich bedeutet, 70 Jahre alt zu werden
- Ich lernte die Arbeit meiner Freundin zu schätzen und erkannte, wie wichtig ihr freiwilliges Engagement für ältere Menschen ist, um Veranstaltungen für sie zu organisieren
- Teil der Gruppe der Mitgestalter zu sein, lehrte mich, wie wichtig die professionellen Anweisungen des Projektteams waren und was es für uns alle bedeutete – insbesondere für diejenigen, die bereits in institutioneller Betreuung waren, fühlten sie eine persönliche Wertschätzung und waren geehrt, dass ihre Beiträge hoch geschätzt wurden.

Ich kann nur empfehlen, an Programmen wie diesem als älterer Mitgestalter teilzunehmen; es bereichert persönliche Erfahrungen und gibt dem Leben nach der Pensionierung mehr Bedeutung.

Heidi Kaspar, Berner Fachhochschule, Schweiz

Eine Exploration des Potenzials von fürsorglichen Gemeinschaften mit älteren Erwachsenen. Fünf Erkenntnisse.

Dieser Beitrag präsentiert fünf Erkenntnisse aus einem partizipativen Forschungsprojekt zur Verbesserung der häuslichen Krankenpflege für ältere Erwachsene.

Problemstellung: Im Bereich der Pflege können ambulante Dienste in der Schweiz oft keine ausreichende Langzeitpflege zu Hause bereitstellen. Haushalte müssen Pflegedienste privat organisieren und bezahlen, obwohl sie über eine Krankenversicherung verfügen. Denn anders als die Krankenpflege wird die Pflegearbeit kaum abgedeckt. Diese Lücke wird oft von Frauen durch unterbezahlte oder unbezahlte Arbeit geschlossen. Das Projekt "CareComLabs" untersucht, inwieweit fürsorgliche Gemeinschaften dazu beitragen können, die Langzeitpflege zu Hause zu verbessern. Fürsorgliche Gemeinschaften stellen die Pflegearbeit ins Zentrum der Gesellschaft und machen sie zu einer gemeinsamen Aufgabe für Fachleute, Behörden und Zivilgesellschaft [1].

Forschungsdesign: Gemeinsam mit lokalen Spitex-Organisationen und anderen Interessengruppen aus der politischen Gemeinschaft, der Zivilbevölkerung und NGOs haben wir uns zum Ziel gesetzt, in drei Standorten in den Regionen Bern und Zürich, Schweiz, fürsorgliche Gemeinschaften aufzubauen. Diese Gemeinschaften führen die folgenden drei Schritte durch:

1. Sie erforschen und dokumentieren lokale Unterstützungsbedarfe und bestehende Dienstleistungen.
2. Sie entwickeln und implementieren Initiativen und Aktivitäten.
3. Sie evaluieren und verbessern diese.

Wir kombinieren innovative Ansätze aus den Bereichen Gesundheitswesen und Technologieentwicklung: Fürsorgliche Gemeinschaften [2] und Living Labs [3]. In unserem durchgehend partizipativen Ansatz orientieren wir uns am Ansatz der Community-Based Participatory Research (CBPR) [4].

Das Projekt liefert zwei Ergebnisse:

- a) eine erste Einschätzung des Potenzials von fürsorglichen Gemeinschaften zur nachhaltigen Verbesserung der Langzeitpflege zu Hause und
- b) Einblicke in den Prozess der Initiierung, Entwicklung und Etablierung von fürsorglichen Gemeinschaften, sowohl theoretisch als auch praktisch.

Mit Fokus auf Letzterem bereiten wir grundlegendes Wissen sowie Erkenntnisse und praktische Tipps aus diesem und anderen Projekten als Materialsammlung vor. Diese soll andere Interessierte (Gemeinden, Einzelpersonen, Verbände) bei der Errichtung von fürsorglichen Gemeinschaften unterstützen. Im Laufe des Projekts sind aus den ursprünglich geplanten drei fürsorglichen Gemeinschaften bereits fünf geworden, was auf großes Interesse stößt.

Diese Projektbeschreibung wurde auf Deutsch und Französisch veröffentlicht (Kaspar et al. 2021), bitte besuchen Sie das Journal "Primary and Hospital Care" für die genannten Referenzen.

Fünf Erkenntnisse zur partizipativen Forschung mit noch zu bildenden Gemeinschaften werden präsentiert:

- Die Suche nach Verbündeten und der Aufbau von Gemeinschaften erfordert, dass Forscher Zeit investieren, präsent sind, hartnäckig und geduldig sind. Sie müssen zeigen, dass sie dieses Projekt ernst nehmen und einen bedeutenden Beitrag leisten möchten.
- Wenn man ernsthaft an Beteiligung interessiert ist, kann sich das geplante Vorgehen ganz anders entwickeln. Die Entwicklung der vier fürsorglichen Gemeinschaften, die wir in vier Gemeinden initiiert haben, zeugt von der 'lokalen Kraft'. Wir haben denselben Dreischritt-Ansatz angewendet, aber die Initiativen entwickelten sich unterschiedlich hinsichtlich Tempo, Form und Ergebnis jeder Phase.
- Wenn Ihr Projektplan und Förderer es erlauben, von den ursprünglich geplanten Forschungsdesigns und Schwerpunkten abzuweichen, birgt diese Offenheit großes Potenzial, um die Beteiligung der Projektbeteiligten zu fördern. Es birgt auch das Risiko, abgelehnt zu werden und lokale Partner das Projekt 'zu besitzen' und ohne beteiligte Akademiker fortzufahren.
- Inklusiv zu sein und Menschen einzubeziehen, die bisher kaum oder gar nicht gehört wurden, erfordert noch viel mehr Zeit. In der 3,5-jährigen Projektdauer gelang dies nur gelegentlich, aber nicht systematisch. Es wurde auch deutlich, dass die Einbeziehung marginalisierter Personen kein allgemein geteiltes Ziel war. Vielfalt und Gemeinsamkeit sind Merkmale von fürsorglichen Gemeinschaften; das letztere dieser paradoxen Merkmale ist einfacher zu erreichen.
- Menschen beteiligen sich an partizipativer Forschung, weil etwas ihre Aufmerksamkeit erregt, ihre Hoffnungen und Erwartungen weckt oder ihr Interesse weckt. Das eigentliche Thema könnte als Anziehungspunkt wirken, ebenso wie die Forschung selbst. Wissenschaft kann als Grenzobjekt wirken, das Personen aus verschiedenen Perspektiven vereint.

Für weitere Informationen über das Projekt und seine Mitglieder besuchen Sie bitte die Webseite: Sorgendegemeinschaft.net

Referenz: Kaspar, Heidi, Katharina Pelzelmayer, Anita Schürch, Fabian Bumer, Tanja Ertl, Shkumbin Gashi, Claudia Müller, Timur Sereflioglu, and Karin Von Holten. "Können sorgende Gemeinschaften die häusliche Langzeitversorgung verbessern?" *Primary and Hospital Care: Allgemeine Innere Medizin* 21(6): 188–90. <https://doi.org/10.4414/phc-d.2021.10401>.

Bojana Matejic, Universität Belgrad, Serbien

Erkundung von Misshandlung älterer Menschen: Erfahrungen aus partizipativer Forschung in Serbien

Hauptforschungsfrage/-ziel: Die weltweite Alterung der Bevölkerung hat zu einem besorgniserregenden Anstieg der Misshandlung älterer Menschen geführt. Ältere Frauen sind besonders gefährdet, Opfer von Misshandlung zu werden, doch dieses öffentliche Gesundheitsproblem wird oft ignoriert und bleibt in vielen Gesellschaften weitgehend unsichtbar. Laut den neuesten verfügbaren Daten erlebten in Serbien 16 % der älteren Frauen im Alter von 65 bis 74 Jahren nach Erreichen des 65. Lebensjahres irgendeine Form von Gewalt. Diese Studie hatte zum Ziel, die sozialen Normen und kulturellen Einstellungen gegenüber älteren Menschen zu bewerten, die Bandbreite der in der Gesellschaft tolerierten Einstellungen und Verhaltensweisen zu erforschen, die jedoch Gewalt und Missbrauch darstellen, die Merkmale und Auswirkungen von geschlechtsbasierter Gewalt gegen ältere Frauen zu untersuchen sowie das Ausmaß, in dem verschiedene Institutionen auf dieses Problem reagieren, und wie komplexe gesellschaftliche Systeme auf ihre Bedürfnisse eingehen. Dieses Abstract soll Einblick in die angewandte Methode bieten, insbesondere den partizipativen Forschungsansatz.

Methoden: Das Projekt "Stärkung älterer Frauen: Prävention von Gewalt durch Veränderung sozialer Normen in Serbien (EmPreV)", unterstützt von der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungsagentur, umfasste qualitative und quantitative Forschungsphasen. Während der qualitativen Phase der Studie wurde ein partizipativer Forschungsansatz angewendet. Die Einbindung älterer Freiwilliger aus dem Netzwerk des Roten Kreuzes in die Forschung ermöglichte erste Erfahrungen und Einblicke in die Probleme der Misshandlung älterer Menschen in der Gemeinschaft. Sie waren in die Planung der Vorbereitung der Fokusgruppen, die Rekrutierung der Teilnehmer, die Verbindung mit den Roma-Gemeinschaften, die Gestaltung des strukturierten Leitfadens für die Fokusgruppendifkussion und die Fallstudie zur Initiierung der Diskussion sowie während der Diskussionen und der Analyse nach den Fokusgruppen eingebunden. Unsere Forschung umfasste 157 Befragte, die an 17 Fokusgruppen in vier Regionen Serbiens teilnahmen, in vier Städten und zwei Dörfern. Die Fokusgruppen umfassten Frauen aus drei Alterskategorien.

Ergebnisse: Der partizipative Ansatz verlieh dem gut durchdachten Forschungsrahmen zusätzliche Qualität. Die Unterstützung von nicht-akademischen Partnern in allen praktischen Schritten unserer Forschung ist unbestreitbar, von den Planungsphasen über die Rekrutierung der Teilnehmer bis hin zur Organisation von Fokusgruppensitzungen. Die Initiierung von Diskussionen über sensible Themen wie Misshandlung älterer Menschen kann herausfordernd sein. Daher erleichterte eine Fallstudie aus dem wirklichen Leben, die in der Interaktion mit unseren Freiwilligen vorbereitet und zu Beginn der Fokusgruppe präsentiert wurde, das Engagement und den offenen Dialog mit den Teilnehmern. Dieser Ansatz förderte offenen Dialog und Empathie, bot eine umfassendere Perspektive auf das komplexe Problem der Misshandlung älterer Menschen und sorgte dafür, dass die Diskussion die Realitäten älterer Erwachsener widerspiegelte. Die gemeinsame Erfahrung verlieh der Forschung Authentizität und gewährleistete, dass die Diskussion die tatsächlichen Erfahrungen älterer Menschen widerspiegelte. Eine wahre Geschichte fesselte die Aufmerksamkeit der Teilnehmer und förderte lebhaftere und interaktivere Diskussionen in den Fokusgruppen, die für alle Beteiligten von Nutzen waren und Einblicke in ein Forschungsthema lieferten sowie handlungsorientierte und stärkende Informationen für die Teilnehmer bereitstellten.

Darüber hinaus trugen unsere nicht-akademischen Partner durch ihre Teilnahme an unserer Forschung Ideen und Initiativen bei, um Unterstützungsmechanismen in lokalen Gemeinschaften zu etablieren, darunter Initiativen wie SOS-Telefonleitungen und die Einrichtung von Clubs und Tageszentren für ältere Menschen. Sie schlugen vor, sozial verantwortliche Medieninhalte und Bildungssysteme zu nutzen, um positive Familienwerte zu fördern, gute nachbarschaftliche Beziehungen zu pflegen, das Bewusstsein für generationsübergreifende Solidarität zu schärfen und das Thema Misshandlung älterer Menschen anzugehen. Außerdem ermutigten unsere Freiwilligen ältere Frauen zur aktiven Teilnahme in der lokalen Gemeinschaft durch Engagement in Vereinen, Organisationen, Freiwilligenarbeit und anderen Formen der Beteiligung.

Fazit: Bei zukünftigen Bemühungen zur Bekämpfung der Misshandlung älterer Menschen ist es entscheidend, ältere Frauen über die verschiedenen Formen von Gewalt und Risikofaktoren aufzuklären, psychosoziale Unterstützung zu bieten, sicherzustellen, dass Fachkräfte kontinuierlich in der spezifischen Natur der Gewalt gegen ältere Frauen geschult werden, und die Koordination zwischen relevanten lokalen Interessengruppen zu verbessern, um das System zu stärken. Evidenzbasierte Politiken sind entscheidend, und die Beteiligung von Gemeinschaftsfreiwilligen als nicht-akademische Forschungspartner ist eine Praxis, die diese Absichten unterstützen und verbessern kann.

Referenzen:

1. Todorovic N, Vracevic M, Babovic M, Stepanov B, Matejic B, Djikanovic B. On No Man's Land – Gender-based violence against older women (65+) in the Republic of Serbia. Belgrade,

Red Cross of Serbia, 2021. Available at: redcross.org.rs/media/7139/na-nicijoj-zemlji-web-low-res.pdf

2. Todorovic N, Vracevic M, Djikanovic B, Matejic B. Frequency and forms of elder abuse in Serbia. *Temida* 2020, 23 (2) 203-227.
3. Cailin Crockett, Bonnie Brandl & Firoza Chic Dabby. Survivors in the margins: the invisibility of violence against older women. *Journal of Elder Abuse & Neglect* 2015. 27(4-5): 291-302.
4. WHO. Abuse of older people. Available at: <http://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/abuse-of-older-people>
5. UN-Division for Social Policy and Development Department of Economic and Social Affairs. Neglect, Abuse and Violence Against Older Women. Available at: <https://www.un.org/esa/socdev/documents/ageing/neglect-abuse-violence-older-women.pdf>
6. Urbaniak A, Wanka A. Participatory Approaches in Ageing Research-An Overview. In: Urbaniak A, Wanka A (Eds.). *Routledge International Handbook of Participatory Approaches in Ageing Research* (pp.1–14). London, Routledge 2023.
7. Messelis E, Vanoutrive D. Elderly Abuse: the importance of a scientific and a participatory approach. *International Journal of Integrated Care* 2023, 23(S1):143.
8. Chang ES, Dong X. (2017). Role of the Community and Community-Based Participatory Research in Elder Abuse. 10.1007/978-3-319-47504-2_26. In: Dong, X. *Elder Abuse: Research, Practice and Policy* 2017. 10.1007/978-3-319-47504-2.

Isabelle Tournier, Universität Paul Valéry Montpellier 3, Frankreich

Co-Kreation mit Menschen, die mit Demenz leben: Einblicke aus dem IDoService-Projekt zu Herausforderungen und Erwartungen

Diese Präsentation hatte zum Ziel, potenzielle Barrieren für partizipative Forschung mit Menschen, die mit Demenz leben, anzugehen, indem sie Einblicke aus dem europäisch geförderten IDoService-Projekt (2020-2022) teilte. Ziel des IDoService-Projekts war es, einen benutzerfreundlichen Service für Menschen mit leichter bis mittelschwerer Demenz zu entwickeln, damit sie sich selbst verwirklichen und zur Gesellschaft beitragen können. Die Idee war, dass der Service es den Menschen ermöglicht, maßgeschneiderte Möglichkeiten zu planen, sich zu vernetzen und daran teilzunehmen. Das Ziel bestand darin, der Beobachtung entgegenzuwirken, dass Menschen mit leichter bis mittelschwerer Demenz oft berichten, dass ihnen Möglichkeiten fehlen, aktiv an für sie bedeutungsvollen Aktivitäten teilzunehmen (z.B. körperliche, soziale oder kulturelle Aktivitäten), was sich auf ihr Wohlbefinden und ihre soziale

Teilhabe auswirkt (Ziebuhr et al., 2023). Das Forschungsteam folgte einem Service-Design-Ansatz, der einem ganzheitlichen, co-kreativen Ansatz entspricht, um die Qualität der Dienstleistungserbringung zu verbessern (Stickdorn & Schneider, 2011). Das Projekt stützte sich auf Co-Design, um relevante Interessengruppen einzubeziehen (Menschen mit Demenz, ihre Pflegepartner sowie Mitarbeiter von alters- oder aktivitätsbezogenen Organisationen in Greater Manchester, Großbritannien). Das Projekt war in drei aufeinanderfolgende Schritte organisiert, die eine Vielzahl von relevanten Interessengruppen einbezogen, nämlich Menschen mit leichter Demenz, Pflegepartner, Mitarbeiter von Dienstleistern, Forscher und Designer. Der erste Schritt (Schritt 1) umfasste Interviews und Fokusgruppen, um mehr über Vorlieben, Barrieren und Förderer zur Teilnahme an bedeutungsvollen Aktivitäten während des Lebens mit Demenz zu erfahren. Der zweite Schritt (Schritt 2) umfasste Co-Design-Workshops, um gemeinsam mit den Interessengruppen potenzielle Werkzeuge zu entwerfen, die sich auf die Bedürfnisse aus Schritt 1 bezogen. Basierend auf den Inputs aus den Workshops entwickelte das Forschungsteam das I Can Do Pathway Toolkit als neuen Service und Ergebnis des IDoService-Projekts. Das Co-Design-Prototyp wurde im letzten Schritt (Schritt 3) verfeinert und getestet und kann kostenlos online unter www.idoservice.org gefunden werden.

In Bezug auf Barrieren und Förderer zur Einbeziehung von Experten durch Erfahrung während dieser Forschung (d.h. Menschen mit Demenz und ihre Betreuer) war die Covid-19-Pandemiesituation besonders relevant, die nur wenige Monate vor Beginn des Projekts begann und zu einigen Anpassungen des ursprünglich geplanten Projekts führte. Die Hauptanpassung bestand darin, von persönlichen Interviews und Fokusgruppen weitgehend zu Online-Formaten zu wechseln. Ursprünglich waren persönliche Fokusgruppen und Interviews mit Menschen mit Demenz, ihren Betreuern und Mitarbeiter-Stakeholdern geplant. Aufgrund des nationalen Lockdowns und des Verbots persönlicher Treffen für etwa die ersten 10 Monate des Projekts wurden alle Fokusgruppen online (Microsoft Teams) abgehalten und die meisten Interviews ebenfalls online geführt. Nur vier Interviews wurden persönlich durchgeführt, ausschließlich mit Menschen, die mit Demenz leben. Da wir annahmen, dass das Online-Format für die Fokusgruppen für Menschen mit Demenz nicht geeignet oder komfortabel wäre, entschieden wir uns schließlich, keine Fokusgruppen mit ihnen zu organisieren. Der nationale Lockdown und die begrenzte Dienstleistungserbringung machten es auch sehr schwierig, Experten durch Erfahrung zu rekrutieren, was dazu führte, dass wir unsere Erwartungen bezüglich ihrer Beteiligungszahlen senken mussten. Glücklicherweise gelang es uns, eine ausreichende Anzahl von Menschen mit Demenz mit Unterstützung eines örtlichen Dienstleisters, Age UK Salford, zu rekrutieren, der an den potenziellen Ergebnissen des Projekts interessiert war und Erfahrung in partizipativer Forschung hatte.

Neben den Einschränkungen aufgrund des Covid-19-Kontexts mussten weitere Anpassungen am Forschungsmaterial vorgenommen werden, um es für Menschen mit Demenz zugänglich

zu machen, die neben kognitiven Einschränkungen möglicherweise zusätzliche Beeinträchtigungen haben. Dies betraf sowohl die Forschungsaktivitäten selbst als auch Ethikformulare, Rekrutierungsflyer und Liefergegenstände. Eine bedeutende Herausforderung bestand darin, Dokumente informativ genug, aber dennoch leicht verständlich zu gestalten, insbesondere für Menschen, die zuvor noch nie an Forschungsaktivitäten teilgenommen hatten. Neben der Verwendung einfacher Sprache und kurzer Sätze wurde versucht, eine ausreichend große Schriftart, serifenlose Schriftarten, attraktive Farben und ausreichende Kontraste zwischen den verschiedenen Teilen des Dokuments zu verwenden. Da Mobilität für ältere Erwachsene ein Problem darstellen kann, insbesondere für diejenigen, die mit Demenz leben und oft nicht mehr selbst fahren oder öffentliche Verkehrsmittel nutzen können, boten wir Transportmöglichkeiten durch einen Forschungspartner oder übernahmen Taxikosten, um sicherzustellen, dass sie bequem am Forschungsort teilnehmen konnten. Die Teilnehmer wurden auch ermutigt, mit einem Angehörigen zu kommen, falls dies ihr Vertrauen und ihre Sicherheit erhöhen würde.

Wo möglich, wird empfohlen, Forschungsaktivitäten an einem vertrauten Ort für Experten durch Erfahrung durchzuführen, um ihren Komfort und ihr Selbstvertrauen zu erhöhen. Beispielsweise wurden die IDoService Co-Design-Workshops mit Menschen mit Demenz durch Age UK Salford organisiert und während ihrer zweimonatlichen Demenzcafés abgehalten, an denen die Teilnehmer dieser Studie regelmäßig teilnahmen. Die vertraute soziale Umgebung bot einen unterstützenden Rahmen für die Teilnahme an den Co-Design-Aktivitäten und die Äußerung ihrer Ansichten. Die Gruppe hatte bereits zuvor an Forschungsprojekten teilgenommen und war mit dem Einwilligungsprozess vertraut. Alle Teilnehmer wurden im Voraus über die Veranstaltung informiert, um zu entscheiden, ob sie teilnehmen wollten oder nicht. Informationen und Einwilligungsformulare wurden eine Woche im Voraus zur Verfügung gestellt, um ihnen genügend Zeit zum Durchlesen zu geben, und die Einwilligung wurde am Tag (erneut) bestätigt. Vor Beginn des Workshops wurde ein informelles Mittagessen abgehalten, um den Teilnehmern und Moderatoren die Möglichkeit zu geben, sich ungezwungen kennenzulernen, bevor der Workshop begann. Schließlich wurde von den Gruppen, mit denen wir zusammenarbeiteten, besonders betont, wie wichtig es ist, die Kontinuität der Kommunikation sicherzustellen und die Co-Designer-Teilnehmer über die Ergebnisse und weiteren Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten, um sicherzustellen, dass ihr Input wertgeschätzt wird. Abschließend ist es wichtig anzumerken, dass eine angenehme und sinnvolle Teilnahme an Forschung einen positiven Einfluss auf die sofortige Datenqualität, das Wohlbefinden der Teilnehmer und die Bereitschaft zur zukünftigen Teilnahme hat (Rodgers 2018; Zeilig et al. 2019).

Referenzen

Niedderer, K., Tournier, I., Orton, L., & Threlfall, S. (2023). I Can Do: Co-Designing a Service with and for People with Dementia to Engage with Volunteering. *Social Sciences*, 12, 364. <http://dx.doi.org/10.3390/socsci12060364>

Rodgers, P (2018). Co-designing with people living with dementia. *CoDesign*, 14, 188–202

Stickdorn, M., & Schneider, J. (2011). *This is service design thinking: basics, tools, cases*. Wiley

Tournier, I., Orton, L., Dening, T., Ahmed, A., Holthoff-Detto, V., & Niedderer, K. (2023). An Investigation of the Wishes, Needs, Opportunities and Challenges of Accessing Meaningful Activities for People Living with Mild to Moderate Dementia. *International journal of environmental research and public health*, 20, 5358. <https://doi.org/10.3390/ijerph20075358>

Zeilig, H., Tischler, V., van der Byl Williams, M., West, J., & Strohmaier, S. (2019). Co-creativity, well-being and agency: A case study analysis of a co-creative arts group for people with dementia. *Journal of aging studies*, 49, 16–24. <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2019.03.002>

Ziebuhr, B., Zanasi, M., Bueno Aguado, Y., Losada Durán, R., Dening, T., Tournier, I., Niedderer, K., et al. (2023). Living Well with Dementia: Feeling Empowered through Interaction with Their Social Environment. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 20(12), 6080. <http://dx.doi.org/10.3390/ijerph20126080>

Arbeitsgruppe 2



WG 2

Community and Place

Arbeitsgruppe 2 widmet sich der Schaffung inklusiver Gemeinschaften, in denen ältere Erwachsene aus verschiedenen Hintergründen sich geschätzt und unterstützt fühlen. Speziell konzentriert sich WG2 darauf, ältere Migranten, Flüchtlinge, indigene Völker sowie Personen, die Hindernisse beim Zugang zu Dienstleistungen und Infrastrukturen wie Gesundheitsversorgung und Transport überwinden müssen, einzubeziehen. Durch die Förderung von Inklusivität und Vielfalt trägt WG2 dazu bei, eine Gesellschaft zu schaffen, in der jeder, unabhängig von seinem Hintergrund, ein Gefühl von Zugehörigkeit und Unterstützung erfährt.

Marion Scheider-Yilmaz und Charles Waldegrave leiten diese Gruppe und haben die Sitzung von WG2 in Krakau organisiert.

Die folgenden Sprecher haben während dieser Sitzung präsentiert: Anne Ramos und Ute Karl, Fifi Kvalsvik und Marianne Storm, Mário Rui André, Marion Scheider-Yilmaz und Charles Waldegrave.

Fifi Kvalsvik & Marianne Storm, Abteilung für Public Health, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universität Stavanger, Norwegen

Erforschung der Wege von der Einsamkeit zur Integration: Ein Blick auf Depression, Einsamkeit und Gebrechlichkeit bei älteren Erwachsenen, die zuhause leben

Hintergrund: Das Verständnis von Depression, Einsamkeit und Gebrechlichkeit ist entscheidend, um unterstützende Maßnahmen zu identifizieren, die eine größere soziale Integration fördern und die Lebensqualität älterer Erwachsener verbessern. Diese Faktoren beeinflussen die Fähigkeit einer Person, vollständig an der Gesellschaft teilzunehmen. Depression und Einsamkeit führen oft zu sozialer Zurückgezogenheit und Isolation, während Gebrechlichkeit körperliche Fähigkeiten einschränken und die soziale Teilnahme weiter reduzieren kann.

Ziel: Bewertung der Veränderungen der Gebrechlichkeit bei älteren Erwachsenen, die zuhause leben, über einen Zeitraum von 5 Monaten sowie Untersuchung der funktionalen Veränderungen von Depression und Einsamkeit von einer prä-studien Baseline (t1) bis zu einem post-studien Zeitraum (t2) und deren Zusammenhang mit Gebrechlichkeit. Zu Beginn bewerten Gesundheitsfachkräfte die Teilnehmer, um die geeignetsten Unterstützungsmaßnahmen zu ermitteln. Diese können die Teilnahme an Seniorenzentren, Gruppenübungsstunden, Wandergruppen, Strickclubs und gemeinschaftlichen Mahlzeiten umfassen.

Forschungsfragen:

- Gibt es identifizierbare Veränderungen in der Depression von t1 zu t2, und wie stehen diese Veränderungen mit Gebrechlichkeit in Verbindung?
- Gibt es identifizierbare Veränderungen in der Einsamkeit von t1 zu t2, und wie stehen diese Veränderungen mit Gebrechlichkeit in Verbindung?

Methoden: Diese Pre-Post-Studie, registriert auf ClinicalTrials.gov (NCT05837728), umfasst interprofessionelle Teams von registrierten Krankenschwestern, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten, die Gesundheitsbedarfsbewertungen durchführen. Diese Bewertungen wurden zu Beginn und erneut nach fünf Monaten durchgeführt. Die Stichprobe umfasst 40 ältere Erwachsene im Alter von 75 Jahren oder älter, die in Norwegen kommunale Gesundheits- und Pflegedienste beantragt haben. Die Datenanalyse besteht aus deskriptiven Statistiken, einfachen Tests sowie der Darstellung von Diagrammen und Korrelationskoeffizienten.

Vorläufige Ergebnisübersicht:

Depression und Gebrechlichkeit:

- Baseline (t1): 13 Teilnehmer wurden mit Depressionen identifiziert, 5 sehr depressiv und 8 depressiv.
- Fünf Monate später (t2): Von diesen 13 verbesserten sich 7, blieben 5 unverändert, verschlechterte sich 1 und es traten 6 neue Fälle auf.
- Gebrechlichkeitslevel bei denen mit verbesserter Depression: 2 verbesserten sich, 3 verschlechterten sich und 2 blieben unverändert. Die übrigen Teilnehmer behielten während der Studiendauer stabile Gebrechlichkeitslevel bei.

Einsamkeit und Gebrechlichkeit:

- Baseline (t1): 2 Teilnehmer wurden als sehr einsam identifiziert und 6 als grenzwertig einsam (Anmerkung: "grenzwertig einsam" bezieht sich auf Bewertungen nahe der Grenze zwischen "einsam" und "nicht einsam").
- Fünf Monate später (t2): Die Einsamkeitswerte verbesserten sich bei allen 8 Teilnehmern, jedoch trat ein neuer Fall auf.
- Gebrechlichkeitslevel bei diesen Teilnehmern: 3 verschlechterten sich, 5 blieben unverändert und 1 verbesserte sich.

Haupterkenntnisse:

- Depression und Einsamkeit: Es gab bemerkenswerte Verbesserungen in beiden Bereichen, was die Vorteile inklusiver, gemeindebasierter sozialer Aktivitäten und Unterstützungsdienste verdeutlicht.
- Gebrechlichkeit: Die gemischten Ergebnisse bei den Gebrechlichkeitsleveln deuten auf komplexe Wechselwirkungen zwischen psychischer Gesundheit und körperlichem Wohlbefinden hin.
- Das Auftreten neuer Fälle von Depression und Einsamkeit unterstreicht den kontinuierlichen Bedarf an umfassender, kontinuierlicher Unterstützung.

Reflexion: Unsere Forschung hat Einblick in die Herausforderungen gegeben, mit denen ältere Erwachsene konfrontiert sind, wenn sie sich in ihren Gemeinden engagieren. Diese Herausforderungen beleuchten die Hindernisse, die ältere Erwachsene daran hindern, mit anderen in Kontakt zu treten, und unterstreichen die Notwendigkeit weiterer Forschung und gezielter Lösungen. Wir unterstützen die Umsetzung von personalisierten Pflegeplänen, die anpassbar und speziell auf individuelle Bedürfnisse zugeschnitten sind, um sicherzustellen, dass alle älteren Erwachsenen vollständig von Initiativen profitieren können, die darauf abzielen, ihre Integration in die Gesellschaft zu verbessern. Obwohl die Organisation sozialer Aktivitäten an sich wertvoll ist, ist der Zugang zu umfassenden Gesundheitsdiensten ebenso

wichtig. Zusammen tragen diese Bemühungen dazu bei, eine inklusivere und unterstützendere Umgebung für unsere älteren Gemeindemitglieder zu schaffen.

Marion Scheider-Yilmaz, PACTE Laboratorium, Universität Grenoble Alpes, Frankreich

Soziale Einbeziehung älterer Erwachsener im Überblick. Design citoyen: Ein partizipatives Forschungsprojekt mit älteren Erwachsenen

Hintergrund: In Frankreich und anderswo werden derzeit eine Vielzahl partizipativer Ansätze und Forschungsprojekte entwickelt, die ältere Erwachsene einbeziehen. Während die Einbeziehung älterer Erwachsener in Forschung und Projekte, die sie direkt betreffen, ein gängiges Ziel geworden ist, wird oft nicht ausreichend darauf geachtet, diverse Gruppen und Profile einzubeziehen. Folglich neigen partizipative Ansätze dazu, sehr homogene Gruppen einzubeziehen und damit die Unsichtbarkeit anderer zu perpetuieren (z.B. ältere Migranten, ältere Frauen, ältere Erwachsene mit Behinderungen).

Ziel: Dieses Forschungsprojekt zielt darauf ab, eine partizipative Methode zu entwickeln, die eine Vielzahl von Profilen älterer Erwachsener in lokale Entscheidungsprozesse einbezieht. Zunächst wird der Prototyp der Methode an einem experimentellen Ort (T1) getestet, danach wird sie in weiteren acht Standorten in ganz Frankreich von einem Pool von Forschern (T2) weiter getestet. Die Methode wird schließlich von den beteiligten Forschern anhand eines gemeinsamen Bewertungsrahmens bewertet und in einen Werkzeugkasten übersetzt.

Forschungsfragen:

- Unterscheiden sich die Ergebnisse des partizipativen Prozesses je nach den Gruppen älterer Menschen, die daran beteiligt sind?
- Führt die Entwicklung einer Methode, die auf die am stärksten ausgegrenzten Gruppen älterer Erwachsener abzielt, zu einer größeren Inklusivität in der partizipativen Forschung und letztlich im Entscheidungsprozess?

Methoden: Das Forschungsprojekt umfasst die Entwicklung und Erprobung einer partizipativen Methode, bei der die Teilnehmer konkrete Lösungen für Schlüsselakteure und Entscheidungsträger vor Ort entwerfen und präsentieren. Es gibt zwei Gruppen: eine mit älteren Erwachsenen, die stark in soziale und bürgerschaftliche Aktivitäten eingebunden sind, und eine andere mit älteren Erwachsenen, die normalerweise weniger oder gar nicht an solchen Aktivitäten beteiligt sind. Der Ansatz verwendet eine Reihe von inklusiven Werkzeugen, um den Gruppen bei der Durchführung einer lokalen Diagnose und der Entwicklung von Lösungen für identifizierte Probleme zu helfen. Die Methode wurde

anschließend in einem Werkzeugkasten detailliert beschrieben und von verschiedenen Forschungsteams in ganz Frankreich repliziert.

Überblick über vorläufige Ergebnisse:

- **Diversität in der Teilnahme führt zu unterschiedlichen Ergebnissen:** Die vorläufige Testung der partizipativen Methode deutet darauf hin, dass die Ergebnisse des partizipativen Prozesses stark von der Vielfalt der beteiligten Gruppen älterer Erwachsener abhängen. Gruppen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichem Engagement in sozialen und bürgerschaftlichen Aktivitäten bieten unterschiedliche Perspektiven und Lösungen, was die Bedeutung von Inklusivität in der partizipativen Forschung unterstreicht.
- **Verbesserte Inklusivität durch gezielte Methoden:** Die Methode, die darauf abzielt, die am stärksten ausgegrenzten Gruppen älterer Erwachsener einzubeziehen - wie ältere Migranten, ältere Frauen und ältere Erwachsene mit Behinderungen - zeigt ein höheres Maß an Inklusivität sowohl im Forschungsprozess als auch in den Entscheidungsergebnissen. Dieser gezielte Ansatz bringt marginalisierte Stimmen effektiv in die lokalen Entscheidungsprozesse ein.
- **Effektiver Einsatz inklusiver Werkzeuge und Tipps:** Die inklusiven Werkzeuge, die in der partizipativen Methode verwendet werden, haben sich als effektiv erwiesen, um älteren Erwachsenen zu helfen, lokale Diagnosen durchzuführen und konkrete Lösungen zu entwickeln. Diese Werkzeuge fördern die Beteiligung und stellen sicher, dass alle Teilnehmer unabhängig von ihrem bisherigen Maß an bürgerschaftlichem Engagement einen sinnvollen Beitrag zum Projekt leisten können.
- **Skalierbarkeit und Reproduzierbarkeit der Methode:** Die erfolgreiche Replikation der partizipativen Methode an mehreren Standorten in ganz Frankreich legt nahe, dass die Methode skalierbar ist und an verschiedene Kontexte angepasst werden kann. Der entwickelte gemeinsame Bewertungsrahmen und Werkzeugkasten bieten einen standardisierten Ansatz, der von verschiedenen Forschungsteams genutzt werden kann, um eine konsistente Queranalyse der lokalen Ergebnisse sicherzustellen.

Reflexion: Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts unterstreichen die herausragende Bedeutung von Vielfalt und Inklusivität in partizipativen Ansätzen mit älteren Erwachsenen. Durch aktives Streben nach Einbeziehung verschiedener Profile älterer Erwachsener, insbesondere solcher, die oft marginalisiert werden, bereichert das Projekt nicht nur den Entscheidungsprozess um vielfältige Perspektiven, sondern stellt auch sicher, dass die Stimmen derjenigen, die normalerweise ungehört bleiben, verstärkt werden. Der Erfolg der inklusiven Werkzeuge und Methoden bei der Einbindung von Teilnehmern mit unterschiedlichem Hintergrund und bürgerschaftlichem Engagement unterstreicht das Potenzial dieser Ansätze, in verschiedenen Kontexten adaptiert und skaliert zu werden.

Bibliographie:

Vial, S., (2017), Le design, Presses Universitaires de France, <https://doi.org/10.3917/puf.vial.2017.01>

Viriot Durandal, JP., Moulaert, T., Scheider-Yilmaz, M., (eds.), (2024), Ageing in communities and territories, Retraite et Société, Special English issue n°1, CNAV, <https://doi.org/10.3917/rs1.hs1.0010>

Scheider-Yilmaz, M., Viriot Durandal, J-P., Fougeyrollas, P., (eds.), (2023), Citoyenneté et droits humains : réflexions croisées entre le handicap et le vieillissement [Citizenship and Human Rights: Cross Perspectives on Disability and Ageing], Aequitas - Journal of human development, disability, and social change, n°29, 140 p.

<https://www.erudit.org/fr/revues/aequitas/2023-v29-n2-aequitas08962/>

Scheider-Yilmaz, M., (2022), Citoyenneté engagée et autonomie : le cas de la participation des personnes handicapées et des personnes âgées dans les Conseils Départementaux de la Citoyenneté et de l'Autonomie [Active citizenship and autonomy: the participation of people with disabilities and older adults in the Conseils Départementaux de la Citoyenneté et de l'Autonomie], PhD thesis dissertation, University of Lorraine, 392 <https://www.theses.fr/2022LORR0223>

Charles Waldegrave, Giang Nguyen, Monica Mercury, Catherine Love, Chris Cunningham, Sozialpolitische Forschungseinheit des Family Centre, Lower Hutt, Wellington, Neuseeland

Partizipative Ansätze mit indigenen Gemeinschaften zur Verbesserung von Politikreaktionen

Zielsetzung

Diese Forschung zielt darauf ab, qualitativ und quantitativ co-kreierte Informationen über das Wohlbefinden und die Beteiligung von kaumātua (Māori-Ältesten, indigene Neuseeländer) bereitzustellen, um kulturell angemessene Politikgestaltung, Umweltplanung und kultursensible Dienstleistungen zu fördern. Der spezifische Zweck der Präsentation bestand darin, den Teil der Forschung zu skizzieren, der durchgeführt wurde, um authentische kaumātua sozioökonomische Maße (und Skalen) durch co-kreative Treffen zu entwickeln. Diese Treffen waren darauf ausgerichtet, westliche Annahmen zu überwinden und sich zentral auf Māori-Werte und Vorstellungen von Wohlbefinden zu konzentrieren. Die Studie ist Teil eines größeren Projekts mit dem Titel: Tai Kaumāuatanga Älteres Māori-Wohlbefinden und Beteiligung: Gegenwart und Zukunft, finanziert durch die Ageing Well National Science Challenge in Neuseeland.

Die Entwicklung kulturbasierter sozialer Maße erfolgte, weil die derzeit verwendeten Indikatorskalen zur Evidenzgewinnung für die Politikgestaltung und die Entwicklung von Dienstleistungen westlich sind und wesentliche Aspekte der Māori-Werte nicht widerspiegeln. Während einige Aspekte wie Einsamkeit, Diskriminierung und soziale Verbindung universell sind, sind andere kulturell spezifisch. Ältere Māori schätzen Spiritualität, kollektive Denk- und Handlungsweisen sowie genealogische Verbindungen als primäre Lebensweisen, die sich von der westlichen Fokussierung auf Säkularismus, Individualismus und nukleare Familienstrukturen unterscheiden. Westliche Skalen spiegeln natürlich die Kulturen wider, aus denen sie hervorgegangen sind, und die Evidenz, die sie z.B. für die Politikgestaltung produzieren, ist für westliche Gesellschaften angemessen, jedoch erfassen sie nicht die einzigartigen Māori-spezifischen Aspekte wie Einsamkeit, Wohlbefinden oder Diskriminierung. Wenn diese Evidenz nicht erfasst wird, konzentrieren sich Entscheidungsträger und Dienstleistungsentwickler oft einfach auf die ihnen vorliegenden Beweise, und die einzigartigen kulturellen Aspekte werden vernachlässigt. Dies könnte erklären, warum Ergebnisse für nicht-westliche Gruppen, insbesondere indigene Völker, häufig weniger erfolgreich sind als für westliche Hauptgruppen.

Methodik

Eine qualitative Co-Kreation-Methodik mit älteren Māori wurde verwendet, um eine Indikatorkala für das Wohlbefinden älterer Māori zu entwickeln, die ihre Weltanschauungen und Erfahrungen widerspiegelt. Dies ist einer von sechs Indikatoren, die entwickelt wurden. Die anderen Skalen konzentrieren sich auf Einsamkeit, soziale Verbindung, Diskriminierung, Missbrauch und Nachbarschaftswohlbefinden.

Co-Kreation-Hui (Treffen) mit älteren Māori fanden in ganz Aotearoa (Māori-Wort für Neuseeland) mit acht verschiedenen Gruppen älterer Māori statt. Diese wurden von Māori-Forschern geleitet, die Mitglieder des Forschungsteams waren. Die Hui waren partizipativ und fanden auf eine Māori-Art statt, die ihre Werte und Handlungsweisen zum Ausdruck brachte. Jede Gruppe umfasste: Karakia und mihi (Segnung und Begrüßungsrede); Waiata tautoko (Unterstützungslied); Mihimihi Whakawhanaungatanga (Vorstellungen darüber, wer man ist); Manaakitanga (Gastfreundschaft); Hui Kōrero (Förderung und Ermutigung offenen Dialogs); Wānanga Kōrero (Sammeln von Ideen und Wissen - aufgezeichnet mit Zustimmung); Poroporoaki (Abschließende Gedanken, Reflexion und Dank); Koha (ein Geschenk für ihre Zeit); Waiata und karakia ano (Lied und Segnung).

Der Kaupapa oder Fokus der Hui lag auf Wohlbefinden und Lebensqualität. Die Teilnehmer wurden eingeladen, über Glück und Sicherheit zu teilen, die ihnen Lebensqualität oder Wohlbefinden geben. Sie wurden eingeladen, die Schlüsselemente zu teilen, die älteren Māori Glück bringen. Was gibt ihnen und anderen Māori in ihrem Alter oder älter ein Gefühl von Sicherheit und Komfort? Was mindert ihr Glück? Was sind die Dinge, die sie unsicher und unwohl fühlen lassen? Was gibt ihnen und anderen älteren Māori Freunde und Verwandte ein

Gefühl der Erfüllung? Die Antworten wurden (mit Erlaubnis) aufgezeichnet und thematisiert. Die Hauptthemen wurden in Fragen umgewandelt, um eine initiale Skala für das Wohlbefinden älterer Māori zu erstellen.

Die co-kreierte Skala für das Wohlbefinden älterer Māori, zusammen mit den oben genannten sozialen Skalen, wurde dann in einen Fragebogen aufgenommen, der einer nationalen Zufallsstichprobe von über 2.000 Māori im Alter von 50 Jahren und älter verabreicht wurde. Bei der Analyse der Ergebnisse konnten die Skalen auf statistische Zuverlässigkeit und Validität getestet werden. Somit konnte ein partizipatives, co-kreierte Forschungsstück mit quantitativen Methoden hinsichtlich seiner Eignung als Indikatorskala, in diesem Fall einer Wohlbefindensskala, getestet werden.

Ergebnisse

Die co-kreierten Antworten wurden thematisiert und 12 Fragen entwickelt, die die am häufigsten wiederkehrenden Themen widerspiegelten, dies waren die qualitativen Ergebnisse dieser Studie. Drei Beispiele für die zwölf Fragen, die in der Analyse entstanden sind, waren:

- Ich bin gut mit Te Ao Māori (der Māori-Welt) verbunden

Stimme voll zu/Stimme zu/Stimme nicht zu/Stimme überhaupt nicht zu

- Ich genieße eine wairua (spirituelle) Verbindung in meinem Leben

Stimme voll zu/Stimme zu/Stimme nicht zu/Stimme überhaupt nicht zu

- Ich fühle mich respektiert und in der Lage, zu meiner whānau (erweiterten Familie) und Gemeinschaft beizutragen

Häufig/Manchmal/Nicht oft/Nie

Die 12 Fragen der co-kreierten Skala für das Wohlbefinden älterer Māori wurden dann in einer Umfrage mit einer nationalen Zufallsstichprobe von über 2.000 älteren Māori auf Zuverlässigkeit und Validität getestet. Die Ergebnisse zeigten hohe Punktzahlen, die deutlich über der Schwelle lagen, bei der Überprüfung der internen Konsistenz und Zuverlässigkeit mit einem Wert von 0,843 für die 12 Fragen mittels Cronbach's Alpha. Die Scores der konfirmatorischen Faktorenanalyse waren ebenfalls stark. Mit dem R-Paket lavaan. Alle bis auf zwei Fragen hatten einen Faktorladungswert weit über 0,4, sieben Fragen lagen über 0,5 und drei sogar über 0,7, was die Gültigkeit der Skalen demonstrierte.

Bedeutung: Die Bedeutung dieser Forschung liegt darin, dass sie eine innovative Methodologie entwickelt hat, um das Wissen der Menschen zu nutzen, für die die Skalen erstellt wurden, um Werkzeuge zu entwickeln, die für die Evidenz in der Politikgestaltung und

Dienstleistungserbringung für ihre eigenen Menschen verwendet werden können. Durch die Entwicklung von co-kreierten sozialen Indikatormäßen mit diesen Gemeinschaften, die deren Wissen und Erfahrungen zur Lebensqualität in ihren Gemeinschaften einschließen, können schärfere Evidenzen für eine inklusive Politikgestaltung und Dienstleistungserbringung bereitgestellt werden. Die standardisierte internationale Skala erfasst universelle Aspekte von Einsamkeit, jedoch nicht die wichtigen kulturell spezifischen Aspekte.

Bibliographie:

Cogburn, C. (2019). Culture, Race and Health: Implications for racial inequities and population health. *The Millbank Quarterly*, 97(3), 736–761

Hitti, A., Mulvey, K., & Melanie, K. (2011). Social exclusion and culture: The role of group norms, group identity and fairness. *Anales de Psicología*, 27(3), 587–599, Special Issue “Prejudice: Sociodevelopmental perspectives”

Love, C. (2006) ‘Maori Perspectives on Collaboration Colonisation in Contemporary Aotearoa/New Zealand Child and Family Welfare Policies and Practices’ in Cameron, G. & Freymond, N. (Eds) “Towards Positive Systems of Child and Family Welfare: International Comparisons of Child Protection, Family Service and Community Caring Systems’. Toronto: University of Toronto Press (p. 237-268).

Pihama, L. (2001). *Tihei mauri ora Honoring our voices: Mana wahine as kaupapa Māori theoretical framework*. Unpublished PhD. Auckland, NZ: The University of Auckland.

Raleigh, V., & Holmes, J. (2021). The health of people from ethnic minority groups in England. The King’s Fund. <https://www.kingsfund.org.uk/publications/health-people-ethnic-minoritygroups-england>

Smith, L. (1999). *Decolonising methodologies: Research and indigenous peoples*. New York & Dunedin: Zed Books & Otago University Press.

Waldegrave, C., Cunningham, C., Love, C., Nguyen, G. and Mercury. M. (2023) Co-creating culturally nuanced social measures with Indigenous elders. In A. Urbaniak and A. Wanka (Eds.) *Routledge International Handbook of Participatory Approaches in Ageing Research*. DOI: 10.4324/9781003254829

Waldegrave, C., and Mercury. M. (2023) Co-creating research: Co-researchers’ parallel conversations. In A. Urbaniak and A. Wanka (Eds.) *Routledge International Handbook of Participatory Approaches in Ageing Research*. DOI: 10.4324/9781003254829

Wang, Y., Chen, X., Chen, W., Zhang, Z., Zhou, Y., & Jia, Z. (2020). Ethnicity and health inequalities: An empirical study based on the 2010 China survey of social change (CSSC) in Western China. *BMC Public Health*, 20(637), 1–12. <https://doi.org/10.1186/s12889-020-08579-8>

Arbeitsgruppe 3



WG 3

Technology and
Innovation

Arbeitsgruppe 3 (WG3) richtet sich an ältere Erwachsene, die sich in der heutigen digitalen Welt möglicherweise abgehängt fühlen. Dies umfasst Personen, die Schwierigkeiten beim Umgang mit Computern, Smartphones oder dem Internet haben könnten, sowie solche, die möglicherweise nicht über die notwendigen Geräte oder Software verfügen, um effektiv mit Technologie umzugehen. WG3 arbeitet daran sicherzustellen, dass die digitale Transformation ältere Erwachsene einschließt. Arlind Reuter und Peter Enste zusammen mit Alexander Kucharski leiten diese Gruppe und organisierten die WG3-Sitzung in Krakau. Während dieser Sitzung sprachen folgende Personen: Leen Broeckx, Sonay Caner-Yıldırım, Cecilia Sik-Lanyi, María-Trinidad Herrero, Krzysztof Klincewicz, Arlind Reuter und Alexander Kucharski.

Leen Broeckx, LiCalab, Belgien

LiCalab (Living and Care Lab) – nachhaltige Einbeziehung von Nutzern durch den Living Lab-Ansatz

Hauptfragestellung / Ziel

Auf der Eröffnungskonferenz von PAARnet präsentierte LiCalab den Living Lab-Ansatz für die Beteiligung an der Forschung zu Pflegetechnologien und Innovationen.

Das Hauptziel von LiCalab ist es, Organisationen und Unternehmen zu unterstützen, Pflegeinnovationen zu entwickeln, indem sie die Endnutzer (Bürger, Pflegefachkräfte und andere Stakeholder) von Anfang an in den Entwicklungsprozess einbeziehen, bis zur Markteinführung.

Methoden

Living Labs können als offene Innovationsysteme definiert werden, in denen Stakeholder zur Erkundung, Mitgestaltung, Evaluation und Hochskalierung von Lösungen beitragen, um nachhaltige Auswirkungen unter realen Bedingungen zu schaffen (European Network of Living Labs (ENoLL), 2023).

LiCalab ist eine Forschungsgruppe der Thomas More Hochschule für angewandte Wissenschaften in Flandern, Belgien. Als nachhaltiger lokaler Innovationsökosystem-Entwickler hat LiCalab eine große Nutzergemeinschaft aufgebaut.

Der Aufbau und die Pflege einer Nutzergemeinschaft, auch als 'Nutzerpanel' bezeichnet, bietet viele Vorteile für Entwickler, Forscher und die Bürger selbst.

Ergebnisse

Knapp über 60% des Nutzerpanels gehören der Altersgruppe von 60 Jahren oder älter an.

Die Einbeziehung älterer Erwachsener von Anfang an im Innovationsprozess ist eine Win-Win-Situation. Für Forscher liefert dieser partizipative Ansatz wertvolle Einblicke in den Nutzungskontext. Und der Endnutzer (die ältere Person oder Patient) hat die Möglichkeit, zum Designprozess als Experte seines täglichen Lebens beizutragen. Das ultimative Ziel ist es, das innovative Produkt den Bedürfnissen und Erwartungen des Endnutzers anzupassen.

Die Nutzerforschung im Living Lab schlägt eine Brücke zwischen Unternehmen, Pflegeorganisationen und älteren Erwachsenen. Es gibt immer noch eine Kluft, und die Stakeholder sind nicht immer auf derselben Seite.

Indem ältere Erwachsene diesen Weg der Pflegeinnovation mitgehen, lernen sie Neues über verschiedene Arten von Hilfsmitteln und Werkzeugen. Besondere Aufmerksamkeit wird der digitalen Inklusion gewidmet. Jeder muss an Bord sein und einen echten Test einer bestimmten digitalen Anwendung durchführen, wobei ein Schritt-für-Schritt-Plan, persönliches Coaching und ein Helpdesk vom Panel-Manager gewährleistet werden.

Zwei wichtige Faktoren tragen zur Nachhaltigkeit von LiCalab bei. Das ist einerseits die hohe Qualität der Forschungs- und Innovationsaktivitäten und andererseits die Strategie zur Einbeziehung der Stakeholder. Diese Schritte sind ausführlicher im Roadmap dargelegt, um ein nachhaltiges Living Lab aufzubauen, das LiCalab für das ACSELL-Projekt entwickelt hat (ACSELL, 2023).

LiCalab investiert täglich aktiv in die Rekrutierung einzelner Nutzer für spezifische Projekte und kombiniert dies mit langfristigen Community-Aufbauaktivitäten, bei denen sich das Nutzerpanel treffen und sozialisieren kann.

Bei der Sammlung individueller Daten ist es wichtig, einen sicheren Raum zu schaffen, sowohl bei persönlichen Interaktionen als auch in der Online-Datenbankverwaltung. Die Panel-Manager sind die Gatekeeper der Daten der Nutzergemeinschaft. Eine sorgfältige Behandlung der persönlichen Informationen der Teilnehmer ist der Schlüssel zum Aufbau einer Vertrauensbeziehung. Die Panelmitglieder können informierte und unabhängige Entscheidungen treffen, indem sie transparent informiert und verständliche Worte verwenden.

Gemeinschaftsmitglieder genießen es, an den Forschungsaktivitäten teilzunehmen, und äußern sich positiv dazu, z. B. "Es ist etwas Positives in meinem Leben. Ich habe gute Gefühle dabei." und "Wenn ich zu LiCalab-Aktivitäten komme, fühle ich mich immer wie zu Hause.". Die LiCalab-Nutzergemeinschaft zeigt klar eine hohe intrinsische und altruistische Motivation. Die Teilnehmer erhalten außerdem eine dankbare E-Mail und einen kleinen Anreiz wie einen Büchergutschein als Anerkennung für ihre Zeit und Mühe.

LiCalab setzt sich für designorientierte Lösungen in den Bereichen medizinische Versorgung, Rehabilitation, Pflageotechnologie, betreutes Wohnen, aktives und gesundes Altern sowie psychische Gesundheit ein. LiCalab erforscht und validiert neue Produkte und Dienstleistungen durch partizipative Ansätze wie Co-Creation-Sessions und Real-Life-Pilottests. Und das mit hochwertigen Protokollen. Dabei steht immer die zentrale Rolle des Nutzers im Mittelpunkt.

Bibliographie

- ACSELL (2023). Establishing a sustainable living lab. <https://projects2014-2020.interregeurope.eu/acsell/library/>
- The European Network of Living Labs (ENOLL) (2023, September 5). About us. <https://enoll.org/about-us/>

Sonay Caner-Yıldırım, Erzincan Binali Yıldırım Universität, Türkei

Stärkung eines älteren erwachsenen Überlebenden von Naturkatastrophen und seiner Unterstützungsperson: Eine Fallstudie über Technologie-Mentoring in der Türkei

Hauptforschungsfrage / Ziel:

Diese Einzelfallstudie untersucht die Auswirkungen einer einjährigen Technologie-Mentoring-Initiative auf einen 66-jährigen Fachmann für psychische Gesundheit, der nicht nur die verheerenden Erdbeben in der Türkei am 6. Februar 2023 überlebt hat, sondern sich auch freiwillig in einem psychosozialen Programm zur Unterstützung nach der Katastrophe engagiert hat. Die Forschung verwendet einen partizipativen und intergenerationellen Ansatz, um die Wirksamkeit des individualisierten Technologie-Mentorings bei der Förderung der digitalen Integration älterer Erwachsener unter diesen außergewöhnlichen Umständen zu untersuchen. Die einzigartige Doppelrolle des Teilnehmers als Überlebender und Fachmann für psychische Gesundheit trägt zu einer zusätzlichen Komplexität der Studie bei. Durch die Konzentration auf diesen speziellen Kontext zielt die Forschung darauf ab, zum wachsenden Wissensbestand über digitale Kompetenz älterer Erwachsener beizutragen. Darüber hinaus hebt sie sich von früheren Studien ab, die die Auswirkungen von intergenerationellem Lernen und partizipativen Forschungsmethoden auf die digitale Bildung in dieser Altersgruppe untersucht haben (z.B. Cheng et al., 2021; Lee & Kim, 2018).

Methoden:

Die Forschung verwendet eine Einzelfallstudienmethodik, wobei sowohl halbstrukturierte Interviews als auch standardisierte Fragebögen zur Erfassung der Erfahrungen und Ergebnisse des Teilnehmers eingesetzt werden. Über einen Zeitraum von 12 Monaten erhielt der 66-jährige Fachmann für psychische Gesundheit ein individualisiertes Technologietraining von

einem 37-jährigen Experten für instruktive Technologien. Die Studie sammelte und analysierte qualitative Daten aus dem halbstrukturierten Interview sowie quantitative Daten aus der Skala für digitale Kompetenz (Gümüş & Kukul, 2023) und einer angepassten Erwartungs-Wert-Kosten (EVC) Skala (Kosovich et al., 2015).

Der partizipative Forschungsansatz gewährleistete, dass der Teilnehmer aktiv in den Forschungsprozess eingebunden war und seine einzigartigen Erfahrungen und Perspektiven im Mittelpunkt der Untersuchung standen. Dieser Ansatz entspricht den Empfehlungen zur Einbeziehung älterer Erwachsener in die Gestaltung und Umsetzung von Maßnahmen zur digitalen Bildung (Buffel, 2018; Xie et al., 2020). Die Erkenntnisse und Empfehlungen des Teilnehmers, wie z.B. die Berücksichtigung kognitiver Fähigkeiten älterer Erwachsener bei der Entwicklung von Schulungsprogrammen, unterstreichen die Bedeutung der Integration ihrer Erfahrungskompetenz in die Schaffung effektiver Interventionen.

Der intergenerationelle Aspekt der Studie, bei dem ein 37-jähriger Mentor dem 66-jährigen Teilnehmer ein personalisiertes Technologietraining bietet, ist besonders relevant im Kontext der Förderung der digitalen Integration älterer Erwachsener. Untersuchungen haben gezeigt, dass intergenerationelles Lernen die digitale Kompetenz älterer Erwachsener verbessern und ihre Einstellungen gegenüber Technologie fördern kann (Cheng et al., 2021; Lee & Kim, 2018). Durch die Förderung einer kooperativen Beziehung zwischen Mentor und Mentee unterstützt die Studie die Prinzipien des intergenerationellen Lernens und fördert das gegenseitige Verständnis und den Wissensaustausch zwischen den Generationen.

Die Integration partizipativer Forschung und intergenerationellen Lernens ist in dieser Studie von entscheidender Bedeutung, da sie sicherstellt, dass das Technologie-Mentoring auf die spezifischen Bedürfnisse, Präferenzen und Überzeugungen des älteren erwachsenen Teilnehmers zugeschnitten ist. Dieser Ansatz verbessert nicht nur die Effektivität der Intervention, sondern fördert auch ein Gefühl von Selbstbestimmung und Besitz für den Teilnehmer auf seinem Weg des digitalen Lernens. Der einzigartige Kontext nach der Katastrophe unterstreicht die Bedeutung dieser Ansätze weiterhin, da sie dem Teilnehmer ermöglichen, digitale Kompetenzen zu entwickeln, die direkt auf seine Rolle bei der psychosozialen Unterstützung anderer Betroffener der Katastrophe anwendbar sind.

Ergebnisse:

Das Technologie-Mentoring-Programm hatte einen positiven Einfluss auf die digitale Kompetenz des Teilnehmers, wobei Verbesserungen in fünf der sechs Dimensionen festgestellt wurden, die durch die Skala für digitale Kompetenz bewertet wurden. Die signifikantesten Fortschritte wurden in den Bereichen Sicherheit und Datenkompetenz verzeichnet, gefolgt von Kommunikation und Zusammenarbeit. Die gesteigerte digitale Kompetenz des Teilnehmers wirkte sich positiv auf sein allgemeines Wohlbefinden aus und ermöglichte es ihm, anderen in einem post-disaströsen Kontext besser Unterstützung zu bieten. Die gemischten Ergebnisse bezüglich der digitalen Selbstwirksamkeit und der EVC-Skala unterstreichen jedoch die

Notwendigkeit, individuelle Einstellungen und Motivationen bei der Technologieadoption zu berücksichtigen.

Die Studie betont die Bedeutung der Anpassung von Technologie-Mentoring-Initiativen an die spezifischen Bedürfnisse, Präferenzen und Überzeugungen älterer Erwachsener. Der partizipative und intergenerationelle Ansatz, der in dieser Studie verwendet wurde, stellt ein vielversprechendes Modell zur Förderung der digitalen Integration älterer Erwachsener dar, insbesondere unter außergewöhnlichen Umständen. Die Ergebnisse tragen zum wachsenden Forschungskorpus über die digitale Bildung älterer Erwachsener und die Wirksamkeit partizipativer und intergenerationeller Ansätze zur Förderung der digitalen Integration bei.

Die Einschränkungen der Studie umfassen ihre Konzentration auf einen einzelnen Teilnehmer und den spezifischen post-disaströsen Kontext, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse einschränken könnte. Dennoch bieten die eingehenden und longitudinalen Untersuchungen wertvolle Einblicke in die langfristigen Auswirkungen des Technologie-Mentorings auf die digitale Kompetenz und das Wohlbefinden älterer Erwachsener.

Praktische Implikationen beinhalten die Notwendigkeit, Technologie-Mentoring-Programme zu entwerfen, die die kognitiven Fähigkeiten, Lernpräferenzen und situativen Faktoren älterer Erwachsener berücksichtigen. Die Einbeziehung älterer Erwachsener als aktive Teilnehmer in die Gestaltung und Umsetzung dieser Initiativen kann sicherstellen, dass ihre einzigartigen Bedürfnisse und Perspektiven berücksichtigt werden. Darüber hinaus unterstreichen die Ergebnisse das Potenzial digitaler Technologien zur Förderung des Wohlbefindens und der Resilienz älterer Erwachsener in außergewöhnlichen Situationen wie post-disaströsen Kontexten.

Referenzen:

Buffel, T. (2018). Older coresearchers exploring age-friendly communities: An "insider" perspective on the benefits and challenges of peer-research. *The Gerontologist*, 59(3), 538-548. <https://doi.org/10.1093/geront/gnx216>

Cheng, H., Lyu, K., Li, J., & Shiu, H. (2021). Bridging the digital divide for rural older adults by family intergenerational learning: a classroom case in a rural primary school in china. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 19(1), 371. <https://doi.org/10.3390/ijerph19010371>

Gümüş, M. M., & Kukul, V. (2023). Developing a digital competence scale for teachers: validity and reliability study. *Education and Information Technologies*, 28(3), 2747-2765.

Kosovich, J. J., Hulleman, C. S., Barron, K. E., & Getty, S. (2015). A practical measure of student motivation: Establishing validity evidence for the expectancy-value-cost scale in middle school. *The Journal of Early Adolescence*, 35(5-6), 790-816.

Lee, O., & Kim, D. (2018). Bridging the Digital Divide for Older Adults via Intergenerational Mentor-Up. *Research on Social Work Practice*, 29, 786 - 795. <https://doi.org/10.1177/1049731518810798>

Xie, B., Charness, N., Fingerman, K., Kaye, J., Kim, M. T., & Khurshid, A. (2020). When going digital becomes a necessity: Ensuring older adults' needs for information, services, and social inclusion during COVID-19. *Journal of Aging & Social Policy*, 32(4-5), 460-470. <https://doi.org/10.1080/08959420.2020.1771237>

Introduction the research of the 3D Virtual and Digital Realities Research Laboratory

Cecilia Sik-Lanyi, ungarisches Forschungsnetzwerk, Universität Pannonia, Veszprém, Ungarn

3D Virtual and Digital Realities Research Laboratory

Das Labor untersucht die IT-Entwicklungen von 3D virtuellen und digitalen Umgebungen und führt die dafür erforderlichen ingenieurtechnischen und wissenschaftlichen Aktivitäten durch. Das Labor erforscht neue menschliche und künstliche Intelligenz unterstützte kognitive Fähigkeiten, die im virtuellen Raum auftreten. Es kann 3D virtuelle Welten, E-Learning und spezielle Benutzerumgebungen entwickeln, in denen die Effizienz der Benutzer signifikant höher ist als bei traditionellen, üblichen digitalen Benutzeroberflächen. Darüber hinaus empfiehlt das Labor auch Gesundheitsanwendungen, z. B. zur Unterstützung von Rehabilitationsprozessen.

Der Vorgänger des Labors war das "Virtual Environments and Colour Science", dann die Forschungslabore "Virtual Environments and Applied Multimedia". Das Labor setzt seine Arbeit fort, indem es die Traditionen, wissenschaftliche Kultur und Forschungsbereiche des vorherigen Labors bewahrt. Das Forschungslabor beschäftigt sich auch mit der angemessenen Verarbeitung und Anwendung von Bildinformationen aus visuell-physiologischer und visuell-psychologischer Sicht. Zu diesem Zweck wird Forschung zur optimalen Anzeige visueller Informationen in virtuellen Umgebungen durchgeführt.

Mitglieder des Forschungslabors:

Prof. Cecília Sik-Lanyi, D.Sc., Professorin

Prof. Peter Baranyi, D.Sc., Professor

Dr. habil Mihálykóné Dr. Orbán Éva, Ph.D., Associate Professor

Dr. Tibor Guzsvinecz, Ph.D., Associate Professor

Szabó Patrícia, PhD student

Jinat Ara, PhD student

Hanan Mohamed Namrouti, PhD student

Mochammad Hannats Hanafi Ichsan, PhD student

Internationale Partner:

Prof. David Brown, Nottingham Trent University, Computing and Informatics Research Centre, Interactive Systems Research Group, Nottingham, UK

Prof. Geraldine Leader, National University of Ireland, Galway Irish Centre for Autism and Neurodevelopmental Research, Galway, Irland

Prof. Ilona Heldal, Western Norway University of Applied Sciences, Bergen, Norwegen

Dr. hab. Nils Haneklaus, Donau-Universität Krems, Krems, Österreich

Dr. Renáta Cserjési, Associate Professor, ELTE, E-MIND Research Laboratory, Budapest, Ungarn

Dr. Zeynep Şahin Timar, Karadeniz Teknik Universitesi Kanuni Kampusu, Trabzon, Türkei

Dr. Mostafa Abdallah Abbas Atwa Elgendy, Benha University, Kairo, Ägypten

Methoden:

Bei der Entwicklung neuer Software, z. B. ernsthafter Spiele für die Rehabilitation oder die Entwicklung von Fähigkeiten, verwenden wir immer partizipatives Design. Partizipatives Design in der Softwareentwicklung ist ein Ansatz, der alle Interessengruppen aktiv in den Designprozess einbezieht, um sicherzustellen, dass das Ergebnis ihren Bedürfnissen entspricht und nutzbar ist. Wir fragen daher immer unsere zukünftigen Benutzer sowie Betreuer, Therapeuten, spezielle Lehrer usw. nach ihren Bedürfnissen. Darüber hinaus gibt es viele Tests während des Entwicklungsprozesses, bis das Produkt freigegeben wird. Wir führen Benutzertests durch, um Benutzerfreundlichkeitsprobleme zu identifizieren und Verbesserungsvorschläge zu sammeln. Durch Zusammenarbeit und gemeinsame Entscheidungsfindung, unter Einbeziehung des Wissens, der Fähigkeiten und der Perspektiven unterschiedlicher Teilnehmer, schaffen wir effektivere und benutzerfreundlichere Softwarelösungen. So erhalten wir Software, die einfacher zu verwenden ist und den realen Bedürfnissen und Präferenzen der Benutzer entspricht, und verbessern gleichzeitig die gesamte Benutzererfahrung.

Über das Labor:

Das Labor war in den letzten 20 Jahren an 9 internationalen Konsortien der EU beteiligt, leitete 8 bilaterale Projekte und nahm an 5 COST-Aktionen teil. Das Labor organisierte auch viele internationale Konferenzen.

Ausgewählte internationale Projekte:

- Forschung im Bereich "Design for All": "Design for All for inclusion" im Rahmen des Projekts neue Materialien zur Bearbeitung unterstützender Technologien und barrierefreien Designs und Veröffentlichungen wurden erstellt.
- Entwicklung eines international anerkannten 60-Credits-Bildungsmaterials zu "Accessible Web design".
- Entwicklung unterstützender Programme zur Unterstützung der Arbeit und des individuellen Lebens junger Menschen mit Lernschwierigkeiten und geistigen Behinderungen
 - o Projekt "Game On Extra Time": UK/08/LLP-LdV/TOI/163_181
 - o Projekt "Intelligent Serious Games for Social and Cognitive Competence": 2015-TR01-KA201-022247
 - o TD COST Action TD1309 – "Play for Children With Disabilities"
- Entwicklung von Virtual-Reality-basierten Spielen zur Rehabilitation von Schlaganfallpatienten
 - o "Telemedicine System Empowering Stroke Patients to Fight Back", Information and Communication Technologies Collaborative Project: 288692 (EU FP7-ICT-2011-7)
- Entwicklung und Anwendung unterstützender Technologien
 - o COST Action CA19104, Förderung sozialer Integration durch Technologie und Empowerment
 - o COST Action CA19142, Leitplattform für europäische Bürger, Industrien, Akademiker und politische Entscheidungsträger im Bereich Medienzugänglichkeit (LEAD_ME)
 - o COST Action CA22167, Partizipative Ansätze mit älteren Erwachsenen (PAAR-net)
- Entwicklung eines Verhandlungssimulationsspiels zur Unterstützung der Bildung
 - o Projekt "Game On! Opportunities for Serious Games Development in Children's Health, Environmental Education & Language Learning" (Ungarisch-Österreichisches Bilaterales Wissenschafts- und Forschungsprojekt 2021-1.2.4-TÉT-2021-00007)

Ergebnisse:

Basierend auf unserer jahrzehntelangen Entwicklungserfahrung sind einige wichtige Erkenntnisse, die ein Entwickler nicht berücksichtigen würde, bis er darauf stößt.

Spieleentwickler sind gute IT-Ingenieure, nicht nur weil sie gut programmieren können, sondern auch weil sie menschliche Fähigkeiten berücksichtigen können, wenn sie eine Software/ein Spiel entwerfen. Auch Informatikingenieure werden wirklich gute Spieleentwickler, wenn sie Erfahrungen im Design für Benutzer mit unterschiedlichen Bedürfnissen sammeln. Die Komplexität wird weiter erhöht, wenn besondere Aufmerksamkeit auch auf eine mögliche Behinderung des zukünftigen Benutzers gelegt werden muss. Was wir während des oben genannten Projekts zur Softwareentwicklung gelernt haben:

- ökologische Gültigkeit
- kulturelle Unterschiede
- Unterschiede zwischen den Ideen und Bedürfnissen von Patienten und Therapeuten sowie den Entwicklerideen
- Fokus auf Benutzerbedürfnisse! Aber das Wichtigste ist „Nihil de nobis, sine nobis“ (lateinisches Motto), "Nichts über uns, ohne uns"!

Bibliographie:

Ara, J.; Sik-Lanyi, C.; Kelemen, A. Accessibility engineering in web evaluation process: a systematic literature review. *Universal Access in the Information Society*. 2023, <https://doi.org/10.1007/s10209-023-00967-2>

Szabó, P., Ara, J., Halmosi, B., Sik-Lanyi, C. Technologies Designed to Assist Individuals with Cognitive Impairments. *Sustainability* 2023, 15(18), 13490; <https://doi.org/10.3390/su151813490>

Guzsvinecz, T., Orbán-Mihálykó, É., Perge, E., Sik-Lanyi, C. The effect of Engineering Education, on Spatial Ability, in Virtual Environments. *Acta Polytechnica Hungarica*, 2023, 20(5):11-30. http://acta.uni-obuda.hu/Guzsvinecz_OrbanMihalyko_Perge_SikLanyi_134.pdf

Guzsvinecz, T.; Orbán-Mihálykó, É.; Sik-Lanyi, C.; Perge, E. Investigation of spatial ability test completion times in virtual reality using a desktop display and the Gear VR. *Virtual Reality*. 2022; 26, pp. 601-614. DOI WoS Scopus

Guzsvinecz, T.; Sik-Lanyi, C.; Orban-Mihalyko, E.; Perge, E. The Influence of Display Parameters and Display Devices over Spatial Ability Test Answers in Virtual Reality Environments. *Applied Sciences*, 2020,10(2), 526; <https://doi.org/10.3390/app10020526>

Sik-Lanyi, C.; Orbán-Mihálykó, É. Accessibility Testing of European Health-Related Websites. *Arabian Journal for Science and Engineering*, 2019, 44(11):9171-9190 <https://doi.org/10.1007/s13369-019-04017-z>

Sik-Lanyi, C.; Szucs, V.; Hirschler, R. Coloured shadows—Why they can be photographed, *Color Res Appl.* 2019; 44(6): 859-874, published online: 9 August 2019
<https://doi.org/10.1002/col.22420>

Herrero MT, Reynaldos B, López-Arce N, Gonzalez-Cuello AM, Fernández-Villalba E, Klinische und Experimentelle Neurowissenschaften (NiCE). Institut für Altersforschung. Medizinische Fakultät. Universität Murcia. Murcia, Spanien

Verbesserung der Lebensqualität älterer Erwachsener durch einen partizipativen Ansatz, frühzeitige Erkennung und Verfolgung von Problemen

Zusammenfassung:

Dieser Artikel schlägt einen neuen Ansatz zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Erwachsener vor, indem eine robotische Plattform namens Juno+ implementiert wird. Er argumentiert, dass traditionelle Methoden oft die positiven Aspekte im Leben älterer Erwachsener übersehen und schlägt einen wertschätzenden Ansatz basierend auf dem Konzept von PAAR (Partizipative und Wertschätzende Aktion und Reflexion) vor. Es werden verschiedene altersbedingte Probleme analysiert, die eine robotische Plattform angehen sollte, darunter Einsamkeit, emotionale Probleme, Kommunikationsschwierigkeiten, Hörverlust und kognitive Beeinträchtigung. Unsere robotische Plattform wird derzeit in einem Pflegeheim getestet; es wird eine groß angelegte Studie geben, um die Wirksamkeit der Plattform zu evaluieren und sicherzustellen, dass sie die vielfältigen Bedürfnisse ihrer Nutzer zur frühzeitigen Erkennung und Verfolgung von alltäglichen Problemen berücksichtigt.

Verbesserung der Lebensqualität älterer Erwachsener

Es ist entscheidend, reflektive Praktiken zu demokratisieren, indem man partizipative und wertschätzende Aktionen und Reflexionen (PAAR) berücksichtigt (1). Dieses Konzept zielt darauf ab, das Potenzial zu erkunden, Arbeitspraktiken und das Leben der Menschen sowohl in individuellen als auch gemeinschaftlichen Kontexten voranzubringen und zu verbessern. Vier strategische "Wendungen" sind erforderlich, um PAAR anzuwenden: wertschätzende, ermächtigende, ethische und partizipative Dimensionen.

Dann ist es unerlässlich, sowohl die Wahrnehmung der eigenen Gesundheit der Individuen als auch verschiedene Interventions- und Behandlungsprozesse zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck beinhalten unsere Interventionen konkrete Befragungen, um die Vorlieben und Bedürfnisse jeder Person kennenzulernen, bevor PROMs und PREMs integriert werden. PROMs sind Bewertungsinstrumente, die die Wahrnehmung des Gesundheitszustands und der Lebensqualität, das Wohlbefinden, Symptome, Fähigkeiten oder das Maß an Autonomie des Patienten messen. PREMs sammeln Informationen über die erhaltene Pflege, mit Fokus auf

die Menschlichkeit der Pflege, wie Empathie, Würde, Respekt, Verständnis oder individuelle Betreuung, aus der Sicht des Patienten.

Im Laufe der Jahre wird die Lebensqualität älterer Erwachsener durch verschiedene Faktoren und Umstände wie Einsamkeit, emotionale Probleme, Kommunikationsschwierigkeiten, Hörverlust, kognitive Beeinträchtigung oder erhöhtes Sturzrisiko beeinträchtigt. Aus diesem Grund könnte unsere robotische Plattform diese Aspekte lindern, frühzeitig erkennen und verfolgen.

Einsamkeit

Die Menschen leben heute oft viel länger als noch vor einigen Jahrzehnten, wobei die Lebenserwartung bei Frauen höher ist als bei Männern. Die Angst vor der Einsamkeit ist eine der weitverbreitetsten natürlichen Emotionen bei Menschen. Einsamkeit ist ein komplexes Problem, das eine sektorübergreifende Reaktion erfordert, und es ist entscheidend, das Bewusstsein zu schärfen und Maßnahmen zu ergreifen, um ihr entgegenzuwirken. Die Folgen können schwerwiegend sein, einschließlich Depressionen, Angstzuständen, kognitivem Abbau, Schwächung des Immunsystems und erhöhtem Risiko für chronische Krankheiten (2).

Emotionale Probleme

Ältere Menschen stehen einer Reihe von emotionalen Problemen gegenüber, die ihr Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen können. Dazu gehören Depressionen, Angstzustände, Gefühle der Isolation und des Mangels an sozialer Verbindung, Stress und Trauer nach dem Verlust geliebter Menschen. Diese Probleme sind behandelbar, und mit einer angemessenen Diagnose und Behandlung können die meisten älteren Menschen ihre Stimmung verbessern und damit ihre Lebensqualität erhöhen. Das Auftreten von emotionalen Problemen bei älteren Menschen wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, wie Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand, Grad der sozialen Isolation oder persönliche Geschichte.

Kommunikation

Ältere Menschen haben größere Schwierigkeiten, mit anderen Menschen zu kommunizieren, und natürlich auch mit Ärzten. Das Auftreten von Hör-, Seh-, Mobilitäts- und Gedächtnisproblemen erschwert es, auf angemessene Weise zu kommunizieren. Obwohl das Gespräch mit einer älteren Person ein langsamerer Prozess sein kann, müssen wir geduldig sein und sie sich begleitet fühlen lassen. Neue Technologien, die Telemedizin und elektronische Geräte nutzen, stellen zunehmend technologische Herausforderungen dar, können aber bei richtiger Anpassung eine gute Möglichkeit sein, älteren Menschen beizubringen, zu kommunizieren, und robotische Plattformen könnten entwickelt werden, um Probleme frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig einzugreifen.

Hörprobleme (Tinnitus)

Tinnitus ist eine chronische Hörschädigung, die mit dem Alter zunimmt (3). Tinnitus kann als Wahrnehmung eines Geräusches definiert werden, das nicht von einer externen Quelle außerhalb des Körpers erzeugt wird. Es kann als Pfeifen, Zischen, Klingeln und andere Arten von Geräuschen wahrgenommen werden (4). Eine personalisierte Klangtherapie kann als Ablenkung von Tinnitus dienen und durch das Maskieren des durch Tinnitus erzeugten Geräusches eine Entspannung bieten (5–6).

Anfängliche kognitive Beeinträchtigung

Eine anfängliche kognitive Beeinträchtigung ist durch beeinträchtigte Emotionen und Prosodie gekennzeichnet (7). Die derzeit verfügbaren Technologien ermöglichen nicht-invasive Analysen. Diese Technologien erlauben die Analyse des emotionalen Zustands einer Person durch Gesichtsausdruck und Stimme (8–10). Durch Extraktion von Merkmalen können wir ein Modell trainieren, das es uns ermöglicht, den emotionalen Zustand einer Person zu erkennen, entweder durch Gesichtsausdrücke oder ihre Stimme.

Robotische Plattformen

Der Juno-Roboter ist ein Prototyp eines assistierenden Roboters, der im Bereich der Sturzprävention für ältere Menschen hilft und ihnen auch ermöglicht, kognitive Stimulationsübungen durchzuführen, um ihre körperliche und emotionale Gesundheit zu verbessern. Juno kann einfach in die Möbel zu Hause oder im Pflegeheim integriert werden. Er kann ferngesteuert oder zu einem Ort geschickt werden und interagiert dann mit dem Benutzer, sobald die Zielposition erreicht ist. Darüber hinaus wird ein Gerät entwickelt, um medizinischen Fachkräften bei der telematischen Bewertung des Sturzrisikos zu helfen. Dieses Gerät wird mit einer Cloud-Anwendung verbunden sein, die es Fachleuten ermöglicht, ihre diagnostische Kapazität aus der Ferne zu verbessern, sodass die Anzahl der überwachten Benutzer-Patienten erhöht werden kann, ohne die bereitgestellte Pflege zu reduzieren.

Stürze

Eine der häufigsten Ursachen für Verletzungen und Todesfälle bei älteren Menschen sind Stürze. Mit den Jahren steigt das Risiko von Stürzen; dieses Risiko ist bei Frauen höher als bei Männern. Verschiedene chronische Krankheiten wie Osteoporose, Arthritis oder Gleichgewichtsstörungen, Depressionen, Angstzustände, Demenz oder die Verwendung bestimmter beruhigender oder sedierender Medikamente sind Faktoren, die das Sturzrisiko erhöhen. Während der Entwicklung des Proof of Concept wird ein Trainingsdatensatz generiert, um ein Modell zu trainieren, das das Sturzrisiko älterer Menschen vorhersagen kann. Es wird von Gesundheitsfachkräften und Therapeuten evaluiert, um seine Vorhersagekapazität zu verbessern und in das Produkt zu integrieren, das vermarktet werden soll.

Das Proof of Concept für 2024 zielt darauf ab, das Gerät in verschiedenen Einrichtungen zu installieren, damit eine repräsentative Anzahl von Nutzern Zugang dazu haben kann, unter

Berücksichtigung von Aspekten der Intersektionalität. Neurometrik, die von Geräten wie Emotiv oder Mindtooth gesammelt werden, werden ebenfalls integriert, während kognitive Stimulationsaufgaben durchgeführt werden, um den Emotionszustand, die mentale Arbeitsbelastung, Müdigkeit oder Aufmerksamkeit einer Person zu kennen. In Zukunft wäre es ideal, eine vollständig personalisierte Plattform zu haben, die durch Integration von Informationen aus Gesichtserkennung, Prosodie, Hörverlust und Sturzrisiko frühzeitige Anzeichen von kognitiver Beeinträchtigung erkennen kann, um Familienmitglieder, Verwandte, Ärzte und Gesundheitsfachkräfte zu alarmieren.

Referenzen:

1. Ghaye T, Melander-Wikman A, Kisare M, Chambers P, Bergmark U, Kostenius C, et al. Participatory and appreciative action and reflection (PAAR) – democratizing reflective practices. *Reflective Pract.* 1 de noviembre de 2008;9(4):361-97.
2. Ong AD, Uchino BN, Wethington E. Loneliness and Health in Older Adults: A Mini-Review and Synthesis. *Gerontology.* 2016;62(4):443-9.
3. Jafari Z, Kolb BE, Mohajerani MH. Age-related hearing loss and tinnitus, dementia risk, and auditory amplification outcomes. *Ageing Res Rev.* diciembre de 2019;56:100963.
4. Han BI, Lee HW, Kim TY, Lim JS, Shin KS. Tinnitus: Characteristics, Causes, Mechanisms, and Treatments. *J Clin Neurol.* 1 de marzo de 2009;5(1):11-9.
5. Wang J, Ding J, Song J, Hu L, Cong N, Han Z. A Prospective Study of the Effect of Tinnitus Sound Matching Degree on the Efficacy of Customized Sound Therapy in Patients with Chronic Tinnitus. *ORL.* 3 de septiembre de 2021;84(3):229-37.
6. Mahboubi H, Haidar YM, Kiumehr S, Ziai K, Djalilian HR. Customized Versus Noncustomized Sound Therapy for Treatment of Tinnitus: A Randomized Crossover Clinical Trial. *Ann Otol Rhinol Laryngol.* octubre de 2017;126(10):681-7.
7. Ang J, Dhillon R, Krupski A, Shriberg E, Stolcke A. Prosody-based automatic detection of annoyance and frustration in human-computer dialog. En 2002 [citado 14 de mayo de 2024]. p. 2037-40. Disponible en: https://www.isca-archive.org/icslp_2002/ang02_icslp.html
8. Akçay MB, Oğuz K. Speech emotion recognition: Emotional models, databases, features, preprocessing methods, supporting modalities, and classifiers. *Speech Commun.* 1 de enero de 2020;116:56-76.
9. Bianco S, Celona L, Ciocca G, Marelli D, Napoletano P, Yu S, et al. A Smart Mirror for Emotion Monitoring in Home Environments. *Sensors.* 9 de noviembre de 2021;21(22):7453.
10. El Ayadi M, Kamel MS, Karray F. Survey on speech emotion recognition: Features, classification schemes, and databases. *Pattern Recognit.* 1 de marzo de 2011;44(3):572-87.

Krzysztof Klincewicz, Zentrum für sozial verantwortliche Innovationen,
Fakultät für Management, Universität Warschau, Polen

Beteiligung älterer Erwachsener an der Produkt-Mitgestaltung - Entdeckung von
Bedürfnissen und konativer Stärkung

Hauptforschungsfrage:

Die Studie zielt darauf ab, unser Verständnis dafür zu vertiefen, wie die Erfahrung partizipativer Forschung Veränderungen im Alltagsleben der Teilnehmer - älterer Erwachsener - auslöst. Dies stellt eine inspirierende Forschungsrichtung dar, insbesondere im Kontext von Innovationen und Technologien. Obwohl es umfangreiche Evidenz dafür gibt, warum Menschen an partizipativen Studien teilnehmen und diese fortsetzen (siehe z.B. Literaturübersicht in: Klincewicz et al., 2024b), müssen wir noch besser verstehen, wie verschiedene partizipative Ansätze das Leben der teilnehmenden Individuen verändern, einschließlich älterer Erwachsener.

Die Studie profitiert von einem einzigartigen Forschungsumfeld: den EIT Food RIS Consumer Engagement Labs, einem Projekt, das vom Europäischen Institut für Innovation und Technologie im Rahmen der Programme Horizon 2020 und Horizon Europe finanziert wird und von der Universität Warschau koordiniert wird. Das Projekt implementiert partizipative Ansätze durch Verbraucher-Mitgestaltung: Es etabliert einen Dialog zwischen Verbrauchern und Produzenten, ermöglicht ihnen gemeinsam die Gestaltung neuer, zuvor unbekannter Produkte, die die Bedürfnisse der Verbraucher befriedigen. Von 2019 bis 2023 wurde das Projekt in 19 Ländern mit der Beteiligung von 106 Verbrauchergruppen und 55 Unternehmen umgesetzt, was zur Entwicklung von 30 gemeinsam geschaffenen Produkten führte, die auf dem Markt verfügbar sind. In den Projektphasen von 2019 bis 2021 waren alle teilnehmenden Verbraucher ältere Erwachsene, wodurch das Projekt Gelegenheiten zur Anhäufung umfassender Erkenntnisse über die Ernährungsbedürfnisse älterer Verbraucher, aber auch über die Chancen und Grenzen partizipativer Ansätze in dieser Bürgergruppe bot (siehe auch die Diskussion zur Mitgestaltung mit älteren Erwachsenen in: Klincewicz et al., 2024a).

Die Consumer Engagement Labs wiesen älteren Erwachsenen eine wichtige Rolle als Mitgestalter alltäglicher Produkte zu, einschließlich Nahrungsmittel und Verpackungen. Die Teilnehmer waren „durchschnittliche Verbraucher“ ohne Expertenwissen oder fachliche Ausbildung, die ihr kreatives Potenzial entfalteten, um innovative Produkte mitzugestalten, die ihren Bedürfnissen entsprachen, besser als bisherige Optionen waren und für Hersteller attraktiv wurden. Das Projekt basiert auf einer einzigartigen Methodologie, die von der Universität Warschau entwickelt wurde und bei jedem neuen kreativen Prozess sowie bei jeder Verbrauchergruppe repliziert wird. Die Mitgestaltungsprozesse werden in Form von Living Labs orchestriert, durch regelmäßige Treffen, schrittweise Prozesse zur Entdeckung der Bedürfnisse der Teilnehmer und hin zu kreativen Aufgaben, die mit der Formulierung neuer Produktvorschläge enden. Diese werden anschließend von Unternehmen analysiert, auf ihre kommerzielle Attraktivität hin geprüft und für den Verbrauchermarkt entwickelt.

Die Teilnahme älterer Erwachsener half dabei, ihre latenten Bedürfnisse aufzudecken. Ein wichtiger Aspekt der Methodologie ist die Verwendung von Projektion: Ältere Erwachsene konnten ihre Befürchtungen leicht kommunizieren, z.B. Bedenken im Zusammenhang mit bestehenden Produkten, die gelegentlich peinlich sein könnten (z.B. Bedenken im Zusammenhang mit Verdauungsbeschwerden oder Kau-Schwierigkeiten), während sie die Situation einer Persona diskutierten (eines idealisierten Verbrauchers mit repräsentativen Merkmalen einer ausgewählten sozialen Gruppe) anstelle realer Individuen. Die Methodologie umfasst auch mehrere Techniken, die Interaktionen in der externen Umgebung stimulieren, einschließlich der Analyse von Produkten im eigenen Haushalt/Küche hinsichtlich ihrer Häufigkeit der Anschaffung und Verwendung, Besuche in Lebensmittelgeschäften zur Überprüfung des aktuellen Angebots in einer bestimmten Produktkategorie sowie intensive Diskussionen mit Mitgestaltern und Freunden.

Für partizipative Studien wurden die Erfahrungen nach der Teilnahme und die weiterreichenden Konsequenzen für das persönliche Leben nicht umfassend erforscht, hauptsächlich aufgrund der Einschränkungen des Forschungsdesigns: der Notwendigkeit, nach einer bestimmten Zeit zu den Studienteilnehmern zurückzukehren, um Beobachtungen oder selbstberichtete Veränderungen zu sammeln. Die Mitgestaltung in Form von Living Labs erscheint als äußerst relevanter Kontext zur Verfolgung lebensverändernder Konsequenzen, da die Teilnahme intensiv ist, über mehrere Tage hinweg stattfindet und greifbare, neue Ergebnisse liefert.

Methoden:

Die Studie analysierte die Erfahrungen der Teilnehmer von 14 Labs-Prozessen mit 42 Verbrauchergruppen in 14 Ländern, basierend auf den in 2019-2020 implementierten partizipativen Prozessen. Im Jahr 2021 wurden ältere Erwachsene, die an den Labs teilgenommen hatten, die 2-12 Monate zuvor organisiert wurden, zu Fokusgruppeninterviews eingeladen. Dies wurde durch individuelle Interviews mit 42 Lab-Facilitatoren und 12 individuelle Interviews mit älteren Erwachsenen-Labs-Teilnehmern ergänzt, um diese Erkenntnisse weiter zu erforschen. Das umfangreiche qualitative Material wurde aufgezeichnet, transkribiert, übersetzt und durch axiale und in-vivo Kodierung analysiert.

Ergebnisse:

Die Erfahrung der Teilnahme führt zur Stärkung der Teilnehmer, die durch die Linse des dreigliedrigen Konstrukts der kognitiven, affektiven und konativen Stärkung interpretiert werden könnte (Harrison & Waite, 2015; Hilgard, 1980):

- Kognitive Stärkung: Lernen, Erwerb neuer Kenntnisse, Selbstreflexion und verbessertes Verständnis als Folgen der Teilnahme,
- Affektive Stärkung: Emotionale Ergebnisse und Einstellungen gegenüber Produkten oder Unternehmen, aber auch gestärkte Selbstwirksamkeit der Teilnehmer (erhöhtes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und kreatives Potenzial),

- Konative Stärkung: Führt zu proaktivem, zielgerichtetem Handeln (ermächtigt dazu, in neuen oder besseren Wegen zu handeln) (Warde, 2014), verbunden mit der individuellen Handlungsfähigkeit und Autonomie im kreativen Prozess.

Die konative Stärkung umfasst verschiedene Konsequenzen für das Alltagsleben, die sich in drei Hauptrichtungen für Veränderungen zusammenfassen lassen:

- 1) „Ich habe eine Stimme als Expert in Angelegenheiten meines eigenen Lebens“ - mit postpartizipatorischen Ergebnissen, die eine erhöhte Aufmerksamkeit für Produktzutaten, Verfallsdaten, Etiketten oder Verpackungen, aufmerksameres Einkaufen, Änderungen in der Lebensmittelplanung sowie die Wahl von Geschäften oder Marken beinhalten.
- 2) „Ich bin ein gesünderer Verbraucher“ - Änderungen in der Planung oder Zusammensetzung von Mahlzeiten (Häufigkeit und Zeitpunkt der Mahlzeiten, Eliminierung oder verstärkter Konsum bestimmter Produkte), verbesserte Vielfalt konsumierter Lebensmittel, Nutzung neuer Rezepte und nahrhafter Produkte (interessanterweise entsprachen die Ansichten der Teilnehmer nicht immer den allgemein akzeptierten Ernährungsstandards, da einige Teilnehmer durch den im Labs-Prozess angesammelten gesteigerten Selbstvertrauens in ihre eigene Expertise handelten, aber ihr Wissen war nicht unbedingt überprüfbar).
- 3) „Ich lebe ein besseres Leben“ - Die Erfahrung von Teamarbeit und kreativen Aufgaben veranlasste einige Teilnehmer dazu, ihre täglichen Gewohnheiten neu zu bewerten, Motivation zur Feier von Mahlzeiten zu finden und auf die Ästhetik von Lebensmitteln zu achten oder Mahlzeiten als eine Praxis der „Selbstbeschenkung“ zu betrachten.

Bibliographie:

Harrison, T. & Waite, K. (2015) Impact of co-production on consumer perception of empowerment. *The Service Industries Journal*, 35(10), 502–520.

Hilgard, E.R. (1980) The trilogy of mind: Cognition, affection, and conation. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 16(2), 107–117.

Klincewicz, K., Dębska, K., Król, K., Skupiński, M. & Zatorska, M. (2024a) Challenges and opportunities of new product co-creation with older consumers. In: A. Urbaniak, A. Wanka (Eds.), *Routledge International Handbook of Participatory Approaches in Ageing Research* (pp. 158-171), Routledge.

Klincewicz, K., Jacobsen, L., Dębska, K., Gazdecki, M., Goryńska-Goldmann, E., Król, K., Lähteenmäki, L., Wielicka-Regulska, A. & Zatorska, M. (2024b) Evolution of motivation in co-creation: Recruit, retain and complete in a project on new food product co-creation, *Creativity and Innovation Management*, 1-26.

Warde, A. (2014) After taste: Culture, consumption and theories of practice. *Journal of Consumer Culture*, 14(3), 279-303.

Arlind Reuter, PhD, Lund University, Schweden

Nachhaltigkeit partizipativer Ansätze in der Altersforschung: die Later Life Audio and Radio Cooperative

Die Förderung von Gemeinschaften ist ein zentrales Ziel der partizipativen Aktionsforschung (Kendon et al., 2007). Daher ist es entscheidend, die Nachhaltigkeit partizipativer Aktionsforschung über das Forschungsprojekt hinaus zu betrachten, um langfristige Auswirkungen zu etablieren und langanhaltende Veränderungen in Gemeinschaften gemeinsam zu gestalten. Diese Präsentation im Rahmen des Symposiums der Arbeitsgruppe für Technologie und Innovation nutzte das Beispiel der Later Life Audio and Radio Cooperative, um zu demonstrieren, wie eine partizipative Methodik das Eigentum einer Gemeinschaft an partizipativer Forschung unterstützte (Reuter & Scharf, 2023).

Das Hauptziel dieses Forschungsprojekts war es, zu erforschen, wie die bürgerschaftliche Beteiligung älterer Erwachsener durch die Erstellung von digitalen Audioinhalten unterstützt werden kann. Trotz einer wachsenden Anzahl älterer Menschen, die aktiv online aktiv sind, werden ältere Erwachsene oft immer noch als aktive Inhalte-Ersteller übersehen (Waycott et al., 2013). Selbst die Entwicklung neuer sozialer Medien priorisiert oft Zugänglichkeitsfunktionen, um älteren Nutzern das Betrachten von von anderen erstellten Inhalten zu ermöglichen, anstatt ihnen zu ermöglichen, eigene Produktionen zu erstellen und zu teilen (Waycott et al., 2013). Das Fehlen der Stimmen älterer Menschen in digitalen Räumen wird häufig durch die Art und Weise verstärkt, wie ältere Erwachsene oft in der Diskussion der Mainstream-Medien fehlinterpretiert werden (Ayalon et al., 2021). Tatsächlich ist Altersdiskriminierung, oder die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres chronologischen Alters, zu einer etablierten Eigenschaft digitaler Plattformen geworden, die Design- oder algorithmische Mechanismen umfassen kann, die ältere Menschen strategisch zurückstellen, ignorieren oder ausschließen können (Rosales & Fernández-Ardèvol, 2020).

Methoden: Über einen Zeitraum von vier Jahren hinweg haben wir mit älteren Erwachsenen im Vereinigten Königreich zusammengearbeitet, die ihre eigenen Radiosendungen erstellen. Die Präsentation hob insbesondere die Schaffung eines Radiofestivals als eine einzigartige und immersive Methodologie hervor, die eine Plattform für ältere Radioschaffende im Vereinigten Königreich bot, um miteinander in Verbindung zu treten. Teilnehmer des Radiofestivals waren ältere Audio- und Radioschaffende, altersinklusive Radiostationen, gemeinnützige Organisationen, die an Alterungsfragen arbeiten, und Forscher aus den Bereichen Gemeinschaftsrundfunk und Altern. Das Radiofestival stellt eine Art methodologischen Bricolage dar, bei dem Daten auf organische Weise gesammelt wurden, um einen Datensatz zu erstellen, der ein tieferes Verständnis der Erfahrungen älterer Inhalte-Ersteller ermöglicht. Ein grundlegendes Ziel der methodologischen Bricolage ist es, Verständnis zu suchen, anstatt allgemein anwendbare Daten zu fordern (Holstein & Minkler, 2007). Auf kontextualisierte Methoden zurückzugreifen und methodologische Risiken als Teil dieses Ansatzes einzugehen, kann sozialen Wandel unterstützen (Holstein & Minkler, 2007), was ein wesentliches Ziel des Radiofestivals war. Über zwei Tage hinweg nahmen wir an einer Vielzahl von Aktivitäten teil,

wie Live-Sendungen, die zur Entwicklung von Fähigkeiten beitragen, Diskussionen, um die Bedeutung der Inhaltserstellung für eine erfolgreiche bürgerschaftliche Teilnahme zu verstehen, sowie kreative Workshops, die es uns ermöglichten, neue Strategien zu entwickeln. Während der Workshops und Diskussionen äußerten die Teilnehmer den Wunsch, dauerhafter miteinander in Verbindung zu treten und ein landesweites Netzwerk von älteren Inhaltserstellern und altersinklusive Radiostationen zu schaffen, deren Ziel es ist, altersdiskriminierende Narrative in den Mainstream-Medien herauszufordern, indem sie durch ältere Erwachsene erstellte Gesprächsinhalte bereitstellen.

Die Idee, ein dauerhaftes Netzwerk zu bilden, wurde im folgenden Jahr weiterentwickelt. Die Teilnehmer arbeiteten gemeinsam daran, die Later Life Audio and Radio Cooperative (laterlifeaudio.org) auf der Grundlage einer kooperativen Governance-Struktur zu etablieren. Die Ziele der Kooperative sind:

- Positive Ansichten fördern und negative Ansichten über das Alter und das Altern herausfordern, indem Gesprächs-basierte Audio- und Radioinhalte von verschiedenen Gruppen älterer Erwachsener bereitgestellt werden.
- Die Sichtbarkeit von Inhalten, die von älteren Erwachsenen erstellt wurden, in den Medien stärken und die Erweiterung der Radioprogrammierung in Bezug auf das Altern und die Beziehungen zwischen den Generationen fördern.
- Ältere Erwachsene in der Rundfunkarbeit engagieren, die Entwicklung von Fähigkeiten erleichtern und Gemeinschaften aufbauen, indem Diskussionen zu einer Vielzahl von Themen ermöglicht werden.

Insgesamt führte die Zusammenführung älterer Gemeinschaftsradio-Inhaltsersteller beim Radiofestival zur Gründung einer größeren und nachhaltigeren Gemeinschaft in Form einer kooperativen Organisation. Die Reise zur Kooperative war geprägt von einer Reihe von Zyklen partizipativer Aktionsforschung, angefangen bei einem Radiofestival für ältere Erwachsene bis hin zu einer Organisationsform, die erfolgreich für die Stärkung der digitalen Bürgerschaft älterer Erwachsener in der Rundfunkarbeit eintritt. Das Projekt stellt einen innovativen Ansatz dar, bei dem die Rolle des partizipativen Aktionsforschers darin bestand, die Schaffung einer Gemeinschaft zu erleichtern, die nun von älteren Erwachsenen selbst vorangetrieben wird. Die Bedeutung der Förderung von Gemeinschaft durch partizipative Aktionsforschung im Bereich der Technologie kann die Nachhaltigkeit von Forschungsprojekten über das Ende der Finanzierungsperiode hinaus unterstützen.

Bibliographie:

Ayalon, L., Chasteen, A., Diehl, M., Levy, B., Neupert, S.D., Rothermund, K., Tesch-Römer, C. & Wahl, H.W. (2021) Aging in Times of the COVID-19 Pandemic: Avoiding Ageism and Fostering Intergenerational Solidarity. *The journals of Gerontology: Series B.* 76 (2), 1–4.

Holstein, M.B. & Minkler, M. (2007) Critical gerontology: Reflections for the 21st century. *Critical perspectives on ageing societies*. 13–26.

Kindon, S., Pain, R. & Kesby, M. (2007) Participatory action research approaches and methods: Connecting people, participation and place. Vol. 22. Routledge.

Reuter, A. & Scharf, T. (2023) 'The Later Life Audio and Radio Cooperative: Creating sustainable communities from participatory action research', in Anna Urbaniak & Anna Wanka (eds.) *Routledge International Handbook of Participatory Approaches in Ageing Research*. [Online]. pp. 262–272.

Rosales, A. & Fernández-Ardèvol, M. (2020) Ageism in the era of digital platforms. *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies*. 26 (5–6), 1074–1087.

Waycott, J., Vetere, F., Pedell, S., Kulik, L., Ozanne, E., Gruner, A. & Downs, J. (2013) Older adults as digital content producers. *Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems - CHI '13*. 39–48.

Alexander Bajwa Kucharski, M.A. Institut für Arbeit und Technik,
Deutschland

Partizipatorisches Design in der Gerontechnologie: Hauptergebnisse und
Reflexionen einer systematischen Literaturübersicht

Hintergrund

Die Erforschung von Technologien oder digitalen Diensten zur Unterstützung älterer Menschen und des Alterungsprozesses wird seit langem betrieben (z.B. Gutman/Sixsmith, 2013). Gleichzeitig ist anerkannt worden, dass die meisten für solche Zwecke konzipierten Technologien in den Lebenswelten älterer Menschen nur begrenzte Akzeptanz und hohe Abbruchraten erreichten (Greenhalgh et al., 2016:2). Erklärungen für diese Ergebnisse sind vielfältig. Mehrere Studien kommen jedoch zu dem Schluss, dass ein Mangel an Bewusstsein und/oder Interesse älterer Personen gegenüber diesen Technologien besteht, was wiederum zu mangelnder Akzeptanz und Nutzung führen kann (Lee/Coughlin, 2015). Zur Überwindung von Nicht-Akzeptanz und Nichtnutzung wurde argumentiert, dass Geräte stärker auf die Merkmale, Bedürfnisse und Präferenzen älterer Nutzer ausgerichtet sein müssen (Künemund, 2015). Partizipative Ansätze, bei denen ältere Nutzer in den Entwicklungsprozess von Technologien einbezogen werden, wurden als vielversprechender Weg angesehen, um dies zu erreichen. Innerhalb dieses Kontextes hat der Ansatz des Partizipativen Designs (PD), bei dem potenzielle Nutzer als "Experten ihrer Lebenswelt" (Beimborn et al., 2016) zusammen mit Designern und Forschern als vollwertige Partner im gesamten Innovationsprozess beteiligt sind (Spinuzzi, 2005), an Popularität gewonnen. Dennoch behaupten Kritiker, dass die Umsetzung

von PD-Ansätzen mit älteren Erwachsenen nicht angemessen erfolgt sei (Östlund et al., 2015; Beimborn et al., 2016). Um zu untersuchen, wie PD in der Praxis umgesetzt und organisiert wird, führte der Referent zusammen mit seinem Kollegen eine Literaturübersicht durch, die 2018 veröffentlicht wurde (Merkel/Kucharski, 2018). Das Hauptziel dieses Konferenzbeitrags war es, kritische Hauptergebnisse dieser Überprüfung vorzustellen und sie mit neueren Arbeiten sowie zukünftigen Arbeiten der PAAR-Netzwerkarbeitsgruppen zu verbinden.

Methoden

Die systematische Literaturübersicht umfasste mehrere Datenbanken (APA Search, GeroLit, PubMed und Web of Science). Die Suchstrategie basierte auf drei Elementen: (1) partizipative Methoden und Ansätze mit (2) älteren Personen mit dem Ziel der Entwicklung (3) technologischer Geräte, Software und Hardware für ältere Erwachsene.

Ergebnisse

Die Suchstrategie ergab insgesamt 557 Publikationen. Wir haben 65 Volltextartikel überprüft, von denen 26 in die finale Analyse aufgenommen wurden. Gemäß den Technologien lassen sich die überprüften Veröffentlichungen in drei Gruppen einteilen: Studien, die (1) bereits vorhandene Technologie mit dem Ziel der Ermittlung neuer Nutzungsweisen verwenden; (2) darauf abzielen, neue Geräte zu entwickeln; (3) Prototypen testen und/oder modifizieren. Wir fanden heraus, dass PD auf vielfältige Weise im interdisziplinären Bereich der Gerontechnologie eingesetzt wird. Drei Ergebnisse lassen sich als die kritischsten der Überprüfung zusammenfassen. Die meisten Studien integrierten (zukünftige) Nutzer nur in einzelnen Phasen des Innovationsprozesses (z.B. Ideengenerierung in frühen Designarbeiten oder Nutzerfeedback bei (Prototypen-)Tests) in qualitativen Studien mit kleinen Stichprobengrößen, oft ohne klar definierte Samplingstrategien und unter Verwendung einzelner Methoden der "traditionellen Forschung" (z.B. Interviews, Fokusgruppen, Workshops). Darüber hinaus berichteten keine der Studien über eine Evaluation des Prozesses, d.h. den Nachweis einer höheren Akzeptanz von Technologien aufgrund partizipativer Ansätze sowie die Reflexion der Erfahrungen älterer Teilnehmer hinsichtlich ihrer Beteiligung und der Ergebnisse. Schließlich stellten wir fest, dass älteren Personen in den meisten Fällen nicht das Recht eingeräumt wurde, aktiv entscheidende Entscheidungen zu beeinflussen. Basierend auf diesen Ergebnissen kamen wir zu dem Schluss, dass es an umfassenden Strategien sowie an einem generellen Missverhältnis zwischen den normativen Annahmen partizipativer Ansätze und deren praktischen Umsetzungen in Designpraktiken für Gerontechnologien mangelt, da die identifizierten Forschungsansätze häufig keine transparenten Gründe für die gewählten Studiendesigns offenlegten. Wir empfehlen, dass Forscher und Designer sich fragen sollten, warum partizipative Ansätze einbezogen werden sollten, wer als Zielgruppe angesprochen werden soll, wie (zukünftige) Nutzer einbezogen werden sollen und wann sie einbezogen werden sollen. Die Reflexion dieser Fragen könnte dazu beitragen, die Verwendung von PD als Feigenblatt zu vermeiden, vorurteilsfreie Stichproben zu gewährleisten und Einblicke in die Erfahrungen älterer Erwachsener sowie in die Ergebnisse von PD-Prozessen und -Methoden zu liefern.

Reflexionen und Ausblick

Die vorliegende Studie war ein früher Versuch, die Forschung mit älteren Co-Kreatoren kritisch zu reflektieren und Kriterien für partizipative Ansätze in der Gestaltung von Technologien zu formulieren. Seitdem wurden weitere Anstrengungen unternommen, sich auf verschiedene Aspekte zu konzentrieren sowie detailliertere Kriterien für partizipative Ansätze vorzuschlagen (z.B. Fischer et al., 2020; Grigorovich et al., 2022). Dennoch bleibt die Anwendung partizipativer Ansätze ein umstrittenes Feld in mehreren Disziplinen und wird für unterschiedliche Zwecke in Bezug auf Altern und Technologie eingesetzt. Es besteht ein Bedarf, Wissen zu synthetisieren und einen Rahmen für Technologie- und Innovationsforschung mit älteren Co-Kreatoren zu formulieren.

Bibliographie:

Gutman, G. M., & Sixsmith, A. J. (2013). Technologies for active aging. *International perspectives on aging* (Vol 9). New York:Springer.

Greenhalgh, T., Shaw, S., Wherton, J., Hughes, G., Lynch, J., A'Court, C., Stones, R. (2016). SCALS: A fourth-generation study of assisted living technologies in their organisational, social, political and policy context. *BMJ Open*, 6, e010208. doi:10.1136/bmjopen-2015-010208

Künemund, H. (2015). Chancen und Herausforderungen assistiver Technik: Nutzerbedarfe und Technikakzeptanz im Alter [Opportunities and challenges of assistive technology: User needs and technology acceptance in old age]. *Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis*, 24, 28–35.

Lee, C., & Coughlin, J. F. (2015). Perspective: Older adults' adoption of technology: An integrated approach to identifying determinants and barriers. *Journal of Product Innovation Management*, 32, 747–759. doi:10.1111/jpim.12176

Beimborn, M., Kadi, S., Köberer, N., Mühleck, M., & Spindler, M. (2016). Focusing on the human: Interdisciplinary reflections on ageing and technology. In E. Domínguez-Rué & L. Nierling (Eds.), *Science studies: Vol. 9. Ageing and technology: Perspectives from the social sciences* (pp. 311–333). Bielefeld: Transcript.

Spinuzzi, C. (2005). The methodology of participatory design. *Technical Communication*, 52, 163–174.

Östlund, B., Olander, E., Jonsson, O., & Frennert, S. (2015). STS-inspired design to meet the challenges of modern aging. Welfare technology as a tool to promote user driven innovations or another way to keep older users hostage? *Technological Forecasting and Social Change*, 93, 82–90. doi:10.1016/j.tech-fore.2014.04.012

Merkel, S. & Kucharski, A. (2018): Participatory Design in Gerontechnology: A Systematic Literature Review. *The Gerontologist*, 59,1, e16-e25. doi:10.1093/geront/gny034.

Fischer, B., Peine, A. & Östlund, B. (2020): The Importance of User Involvement: A Systematic Review of Involving Older Users in Technology Design. *The Gerontologist*, 60,7, e513-e523. doi: 10.1093/geront/gnz163.

Grigorovich, A., Kontos, P., Jenkins, A. & Kirkland, S. (2022): Moving Toward the Promise of Participatory Engagement of Older Adults in Gerotechnology. *The Gerontologist*, 62,3, 324-331. doi: 10.1093/geront/gnab026.

Arbeitsgruppe 4



WG 4

Synthesis and Quality
Criteria

Arbeitsgruppe 4 widmet sich der Aufrechterhaltung ethischer Standards und der Sicherstellung einer bedeutsamen Beteiligung benachteiligter, gefährdeter oder marginalisierter älterer Erwachsener in Forschungs- und politischen Entscheidungsprozessen. WG4 etabliert ethische Richtlinien und Qualitätskriterien, die die inklusive und bedeutsame Beteiligung älterer Erwachsener an Forschung und politischen Entscheidungen fördern. Carlo Fabian & Annette Bielfield leiten diese Gruppe und organisierten die WG4-Sitzung in Krakau. Während dieser Sitzung hielten folgende Referenten ihre Präsentationen: Sandra Staudacher und John Andersen.

Sandra Staudacher, PhD, MA, Institut für Pflegewissenschaft, Basel, Schweiz

Einige Reflexionen zum aktuellen Stand der Beteiligung älterer Erwachsener an partizipativer Forschung

Hauptforschungsziel: Das erste Ziel dieses Beitrags ist es zu reflektieren, inwieweit ältere Erwachsene an partizipativer Forschung beteiligt sind und welche grundlegenden Grundlagen wir beachten müssen, damit ältere Menschen tatsächlich Einfluss nehmen können. Dies führt zum zweiten Ziel, nämlich zu analysieren, welche methodischen Ansätze die partizipative Forschung mit älteren Menschen unterstützen könnten.

Methoden

Die Überlegungen basieren auf einer unstrukturierten Literaturübersicht, die zu einer narrativen Übersicht führt, welche relevante Informationen zur partizipativen Forschung "bietet, die sowohl den Kontext als auch den Substanzgehalt des Gesamtarguments der Autoren liefert" (Kastner et al., 2012, S. 4). Die Literaturübersicht und die Überlegungen werden mit Beispielen aus dem von der Schweizerischen Nationalen Forschungsstiftung (SNSF) geförderten Forschungsprojekt "Wer hat das Sagen in Pflegeheimen? Eine Ethnographie zur Beteiligung von Menschen in der Langzeitpflege (EPICENTRE)" veranschaulicht.

Ergebnisse

Gemäß dem UN-Fahrplan für die COVID-19-Wiederherstellung besteht eine Wissenslücke bezüglich der Gestaltung und Wirksamkeit von Mechanismen, die eine bedeutsame Beteiligung marginalisierter Bevölkerungsgruppen an Entscheidungsprozessen fördern (Vereinte Nationen, 2020). Um zu analysieren, inwieweit ältere Erwachsene an partizipativer Forschung beteiligt sind, müssen wir besser verstehen, was Teilnahme bedeutet. Teilnahme hat eine große Bandbreite an Bedeutungen. Ich argumentiere, dass wir Konzepte der Teilnahme nutzen müssen. Wir können zwischen zwei Hauptrichtungen der Teilnahme unterscheiden, nämlich "teilnehmen" im Sinne von Anwesenheit und "einen Teil haben", was bedeutet, dass die Teilnehmer befähigt sind, tatsächlich Einfluss zu nehmen (Simovska & Jensen, 2009). Dies geht über "Teilnahme durch Substitution" hinaus, bei der Menschen rein durch andere vertreten werden (Shivji, 2004). Bereits 1969 veröffentlichte Arnstein ihre Idee einer Leiter von drei idealen Typen der Teilnahme, nämlich Bürgermacht, Tokenismus und Nichtteilnahme. Bürgermacht an der Spitze der Leiter umfasst Bürgerkontrolle, delegierte Macht und Partnerschaft. In der Mitte der Leiter befindet sich Tokenismus, bei dem sie Konsultation, Information und Beschwichtigung einschließt. Konsultation wird häufig verwendet, um bereits getroffene Entscheidungen zu legitimieren, wobei eine minimale Teilnahme verwendet wird, um dem Prozess moralische Autorität zu verleihen. Am unteren Ende steht Nichtteilnahme, bei der Therapie und Manipulation platziert sind (Arnstein, 1969). Diese Leiter steht immer noch im Mittelpunkt der neueren Frameworks zur Teilnahme (Cornwall, 2008; Morgan & Lifshay, 2012; Popay et al., 1998; Rowe & Frewer, 2005). In der Literatur wird jedoch relativ wenig Aufmerksamkeit auf den strukturellen Kontext gelegt, wie z.B. sozio-kulturelle, politische, rechtliche oder wirtschaftliche Aspekte, wenn die Teilnahme von Individuen oder Gruppen in der Gesellschaft analysiert wird, was meiner Meinung nach berücksichtigt werden müsste, um Teilnahme als in ein größeres System eingebettet zu verstehen. Um den strukturellen Kontext älterer Menschen zu verstehen, ist es entscheidend zu erkennen, dass die Übersetzung der Stimme in Einfluss mehr als nur effektive Wege erfordert, um festzuhalten, was Menschen sagen möchten; es erfordert Anstrengungen "von oben" und "von unten" (Gaventa und Robinson, 1998).

Unter Berücksichtigung dieser vielfältigen Facetten der Teilnahme schlage ich vor, die folgenden Schlüsselfragen zur Analyse der Beteiligung älterer Erwachsener an der Forschung zu stellen: Erstens, welcher soziale, wirtschaftliche, politische oder kulturelle Kontext prägt die

Teilnahme älterer Menschen? Zweitens, wie bedeutsam ist ihre Teilnahme und warum beteiligen sie sich? Drittens, in welchen Phase(n) der Forschung und auf welche Weise beteiligen sie sich? Und viertens, wer beteiligt sich und gibt es eine vielfältige und gerechte Einbeziehung marginalisierter Gruppen?

Bei der Analyse, welcher methodische Ansatz die partizipative Forschung mit älteren Menschen unterstützen könnte, komme ich zu dem Schluss, dass partizipative Forschung, die wirklich darauf abzielt, von älteren Menschen aufgeworfene Probleme aufzugreifen, zunächst eine langfristige Forschungsperspektive benötigt, die es ermöglicht, Probleme anzusprechen, die in früheren Forschungen von der Zielgruppe aufgetreten sind. Zweitens benötigt partizipative Forschung einen adaptiven Forschungsansatz und somit einen Forschungsplan, der Raum lässt, um flexibel auf im Forschungsprozess auftretende Richtungen zu reagieren. Dies impliziert, thematisch breit genug zu beginnen, um später im Forschungsprozess gezielt fokussieren zu können. Drittens erfordert der methodische Ansatz einen genauen Blick auf Diversität (z.B. verschiedene Gesundheitsprobleme, Beeinträchtigungen, Geschlecht, sozioökonomischer und migrationsbedingter Hintergrund usw.) und intersektionale Aspekte (z.B. ältere blinde Frauen, die die lokale Sprache nicht sprechen), um eine Gleichstellung unter verschiedenen älteren Erwachsenen sicherzustellen. Gleichstellung bedeutet "das Fehlen unfairer, vermeidbarer oder korrigierbarer Unterschiede zwischen Gruppen von Menschen, unabhängig davon, ob diese Gruppen sozial, wirtschaftlich, demografisch oder geografisch oder durch andere Dimensionen der Ungleichheit definiert sind" (Weltgesundheitsorganisation, 2022). Viertens sollten wir als Forscher die Beteiligung älterer Erwachsener und/oder ihre Vertretung durch die Beteiligung der ihnen am nächsten stehenden Personen sicherstellen und fördern, wobei wir uns der Interessen aller beteiligten Personen/Gruppen bewusst sind. Fünftens sollte der methodische Ansatz das gesellschaftliche Niveau berücksichtigen und fragen, welche Diskurse vorhanden sind und welche rechtlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aspekte berücksichtigt werden müssen.

Ein vielversprechender methodischer Ansatz, der es ermöglicht, all diese Elemente zu berücksichtigen, ist die Ethnographie (Silverman, 2017). Ethnographie, die aus der Sozialanthropologie stammt, bezieht sich sowohl auf die Methoden der Teilnehmenden Beobachtung als auch auf das Produkt der ethnographischen Studie, den schriftlichen Bericht. Seit Ende der 1980er Jahre haben Anthropologen, die Ethnographien durchführen, eine Debatte über ("Krise der") Repräsentation und Mitforschung usw. entwickelt. Eine eingehende ethnographische Studie zielt darauf ab, einen Bericht über eine soziale Umgebung zu erstellen, der den Perspektiven der Teilnehmer gerecht wird. Eine einfühlsame und detaillierte Beschreibung allein reicht nicht aus; die "Insider"-Beschreibung muss auch eine theoretische Beschreibung (dichte Beschreibung) sein. Die "Insider"-Sicht muss mit der "Outsider"-Sicht kombiniert werden, die einen analytischen Zugang zum sozialen Leben bietet. Durch die ständige empathische Interaktion zwischen älteren Erwachsenen und "dem Feld" mit den Forschern sollten Menschen in der Lage sein, die Forschung zu beeinflussen.

Zusammenfassend illustrieren die vorgestellten Überlegungen das grundlegende Bedürfnis nach Klarstellung, welcher Art und Qualität der Teilnahme älterer Erwachsener wir (meist

implizit) durch partizipative Forschungsansätze verstehen und welche Implikationen letztere für unsere methodische Herangehensweise haben sollten.

Bibliographie:

Arnstein, S. R. (1969, 1969/07/01). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216-224. <https://doi.org/10.1080/01944366908977225>

Cornwall, A. (2008, 2008). Unpacking 'Participation': models, meanings and practices. *Community Development Journal*, 43(3), 269-283.

Kastner, M., Tricco, A. C., Soobiah, C., Lillie, E., Perrier, L., Horsley, T., Welch, V., Cogo, E., Antony, J., & Straus, S. E. (2012). What is the most appropriate knowledge synthesis method to conduct a review? Protocol for a scoping review. *BMC Medical Research Methodology*, 12(114). <https://doi.org/https://doi.org/10.1186/1471-2288-12-114>

Morgan, M., & Lifshay, J. (2012). A ladder of community participation in public health. In M. Minkler (Ed.), *Community Organizing and Community Building for Health and Welfare* (3rd edition ed., pp. 437–439). Rutgers University Press.

Popay, J., Williams, G., Thomas, C., & Gatrell, T. (1998, 1998/09/01). Theorising Inequalities in Health: The Place of Lay Knowledge [<https://doi.org/10.1111/1467-9566.00122>]. *Sociology of Health & Illness*, 20(5), 619-644. <https://doi.org/https://doi.org/10.1111/1467-9566.00122>

Rowe, G., & Frewer, L. J. (2005, 2005/04/01). A Typology of Public Engagement Mechanisms. *Science, Technology, & Human Values*, 30(2), 251-290. <https://doi.org/https://doi.org/10.1177/0162243904271724>

Shivji, I. (2004, 2004/08//). Reflections on NGOs in Tanzania: what we are, what we are not, and what we ought to be. *Development in Practice*, 14, 689-695. <https://doi.org/10.1080/0961452042000239832>

Silverman, David. 2017. *Doing Qualitative Research*. Fifth edition. ed. London Thousand Oaks, California: SAGE Publications Ltd.

United Nations. (2020). *UN Research Roadmap for the COVID-19 Recovery - Leveraging the Power of Science for a More Equitable, Resilient and Sustainable Future*.

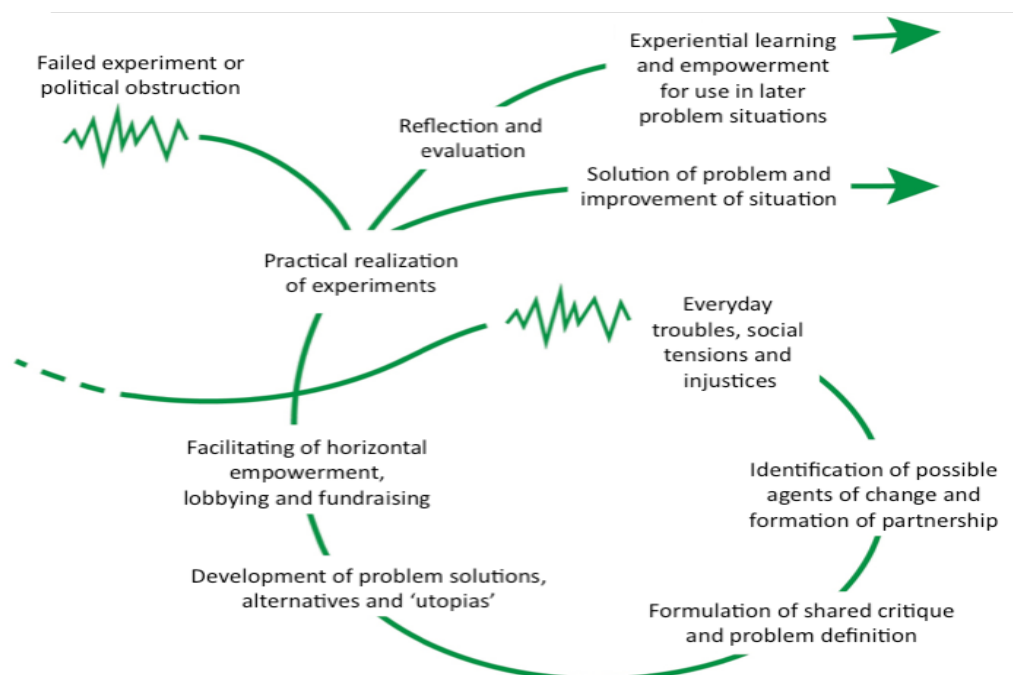
World Health Organization, W. (2022). Health Equity. https://www.who.int/health-topics/health-equity#tab=tab_2

John Andersen, Abteilung für Menschen und Technologie. Roskilde Universität Dänemark.

Das Versprechen der partizipativen Aktionsforschung (PAR)

Aktionsforscher sehen sich selbst als 1. Mitproduzenten von Wissen mit sozialen Akteuren, die für soziale Gerechtigkeit und Bürgerbefähigung arbeiten, basierend auf einem gemeinsamen Engagement für demokratischen Wandel. 2. Aktionsforschung betont die Verbindung zwischen dem Verstehen und dem Verändern/Transformieren der Welt. 3. Daher werden partizipative Erkenntnisse zu Produkten eines Prozesses, bei dem Akteure zusammenkommen, um Erfahrungen durch einen dynamischen Prozess aus Aktion, Reflexion und kollektiver Untersuchung zu teilen – und dabei gleichzeitig neues Wissen zu produzieren (Brydon-Miller, 2014).

Aktionsforschung kann als Förderung experimenteller Lernprozesse gesehen werden (in den Fußstapfen von John Dewey), wie sie von Martin Frandsen, Roskilde Universität, brillant zusammengefasst wurde:



Quelle: Frandsen and Andersen, 2019

An der Roskilde Universität haben wir mit Aktionsforschung in Pflegeheimen gearbeitet, mit dem Ziel, eine negative Abwärtsspirale zunehmender Unmenschlichkeit in der Altenpflege zu verändern und praktische und kollektive visionäre Alternativen zu entwickeln, um die sozialen Beziehungen zwischen Bewohnern und Mitarbeitern zu verbessern. Der Hintergrund war ein

negativer Diskurs in den Medien über Vernachlässigung in der Altenpflege, mit Skandalen, die in den Medien berichtet wurden. Mitarbeiter wurden der Unfähigkeit und inhumanen Pflegepraktiken beschuldigt.

Die generischen Erfahrungen aus der Aktionsforschung und partizipativen Ansätzen, insbesondere die Aktionsforschung in der Pflege, die sich mit der Befähigung älterer Erwachsener beschäftigt, können wie folgt zusammengefasst werden:

Der erste Schritt besteht darin, Frustration und Kritik an der bestehenden Situation zu "kollektivieren" und zu dokumentieren und einen Wandel von individueller und kollektiver Entmachtung zu kollektiver Befähigung/kollektivem Handeln für Veränderungen zu erleichtern.

Der zweite Schritt besteht darin, konkrete Visionen für Alternativen zu formulieren und zu entwickeln, z.B. die soziale Qualität der Pflegearbeit für ältere Menschen zu stärken, die Stimme älterer Bürger in politischen und administrativen Entscheidungsprozessen und der Verwaltung zu stärken.

Der dritte Schritt besteht darin, konkrete Veränderungen in einem laufenden kollektiven Lern- und Mitgestaltungsprozess in den täglichen Praktiken und der institutionellen Struktur usw. zu verhandeln und umzusetzen.

Herausforderungen und Dilemmata können darin bestehen, den Fokus auf die Integration der Bedürfnisse der Mitarbeiter und Bewohner zu halten und die Bewohner durch ihre Beteiligung an partizipativen Projekten zu stärken. Eine weitere Herausforderung in der partizipativen Forschung kann die Rolle der Interessenvertretung gegenüber Entscheidungsträgern, der breiteren Öffentlichkeit usw. sein.

Bibliographie:

Andersen Andersen, J., & Bilfeldt, A. (2013). Social Innovation in public elder care: the role of action research. In F. Moulaert, D. MacCallum, A. Mehmood, & A. Hamdouch (Eds.): *The International Handbook on Social Innovation : Collective Action, Social Learning and Transdisciplinary Research*. Edward Elgar Publishing.

Andersen, J., & Siim, B. (2004). *The politics of Inclusion and empowerment – gender, class and citizenship*. Palgrave

Andersen, J. and Bilfeldt, A. (2016), "Action research in nursing homes", *Action Research*, Vol. 14 No. 1, pp. 19-35, DOI: 10.1177/1476750315569082, Sage

Andersen, J. et.al (2021), "How can urban design and architecture support spatial inclusion for nursing home residents?", in Walsh et.al *Social Exclusion in Later Life - Interdisciplinary and Policy Perspectives*

Brydon-Miller, M et.al (2014) *The Sage Encyclopedia of Action Research*, Sage, London, UK.

Brydon-Miller, M., Greenwood, D. and Maguire, P. (2003), "Why action research?", *Action Research*, vol. 1, pp. 9-28.

Brydon-Miller and Ortiz Aragón (2018): The 500 hats of the action researcher.

In Bilfeldt and Andersen et al. Den ufærdige fremtid - Aktionsforskningens potentialer og udfordringer .Open access: <https://vbn.aau.dk/da/publications/den-uf%C3%A6rdige-fremtid-aktionsforskningens-potentialer-og-udfordrin>

Frandsen, Martin Severin and Andersen, John (2019) : Action Research in Planning Education - Experiences from Problem-oriented Project Work at Roskilde University . In, M. & Jørgen Bloch-Poulsen, J. (red.). Open Access. Aalborg Universitetsforlag. *Journal of Problem Based Learning in Higher Education*, Special Issue on PBL for Sustainability and Sustainable Cities. DOI: <https://doi.org/10.5278/ojs.jpblhe.v7i1.2656>